



Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

Teil 5: Die Altäre

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

TEIL 5: DIE ALTÄRE

ALLGEMEINES

In einer Urkunde vom 2. IX. 1387, die in einer Handschrift des Domarchives VIII A. 30 fol. 10 erhalten ist, erklärt der Münsterische Offizial, daß die Exekutoren des verstorbenen Domherrn Dietrich Bertoldinck aus dessen Testament einen Teil transumieren lassen, in dem eine Rente von 6 Mark für 22 Altäre zu einer Memorie verschrieben werden. Die Stelle lautet: *Item do et lego ad Vrginti duo altaria in summo:*

1. beatae Mariae in Veteri choro (Altes Chor)
2. Petri (Nordturm)
3. Andreae (Westquerschiff, Nordjoch, Ostseite, 1335 erwähnt; vgl. S. 20)
4. Blasii (nördlicher Pfeiler des Hochschiffes, 1321 erwähnt; vgl. S. 20)
5. Fabiani (Ostvierung, Nordwest-Pfeiler, später auch als Sebastiansaltar bezeichnet, offenbar zu Ehren beider Heiligen errichtet)
6. Ludgeri (Ostquerschiff, Nordjoch, Nordseite)
7. Elisabeth (Kapelle im Umgang, gestiftet 1337 zu Ehren der hl. Maria und Elisabeth)
8. Omnium Sanctorum (Ostvierung, Nordost-Pfeiler, gestiftet 1355 zu Ehren des hl. Fronleichnam, der hl. Maria und des hl. Antonius)
9. Stephani (Ostquerschiff, Nordjoch, Ostseite, erwähnt 1137; vgl. S. 16)
10. Gregorii (Umgang, Außenseite, zwischen Kapitelsaal und Sakristei, erwähnt 1312, zu Ehren des hl. Gregor und der 11 000 Jungfrauen; vgl. S. 20)
11. Walburgis (Umgang, Außenseite, Ostwand, erwähnt 1293; vgl. S. 18)
12. trium magorum (Umgang, Außenseite, Südostwand, gestiftet 1318; vgl. S. 20)
13. Mauritii (Umgang, Außenseite, Südwand)
14. Wilhelmi (Umgang, Außenseite, Südsüdostwand, gestiftet 1385 zu Ehren der hl. Hubert, Wilhelm und Gertrud)
15. Karoli et Oswaldi (Ostvierung, Südostpfeiler, gestiftet 1344 zu Ehren des hl. Kreuzes, der hl. Maria und der Könige Karl und Oswald; vgl. S. 20)
16. beati Johannis (Baptistae, Ostquerschiff, Südjoch, Ostseite, erwähnt 1335; vgl. S. 20)
17. Decem millium martyrum (Ostquerschiff, Südjoch, Südseite)
18. Primum altare (zwischen den Westpfeilern der Ostvierung)
19. Vincentii (südlicher Pfeiler des Hochschiffes, erwähnt 1335, später auch als Laurentiusaltar bezeichnet, zu Ehren beider Heiligen errichtet; vgl. S. 20)
20. Mariae Magdalenaee (Westquerschiff, Südjoch, Ostseite, erwähnt 1296; vgl. S. 20)
21. Katharinae (Südturm)
22. Pauli (zwischen den Ostpfeilern der Westvierung, gestiftet 1285 als Altar des hl. Johannes Ev., schon 1315 auch unter der Bezeichnung altare Johannis et Pauli).

Es fehlt in der Aufzählung der Hochaltar (23). Den Zusammenstellungen der Allerheiligen-Litanei entspricht es, wenn für denselben Altar früher und später die Bezeichnungen Laurentius- und Vinzentiusaltar, Fabian- und Sebastiansaltar vorkommen. Über die Errichtung der Altäre Fabiani, Ludgeri, Mauritii, decem millium martyrum und Catharinae ist nichts bekannt. Sehr merkwürdig ist das Fehlen eines Altares, der nach der gewählten Reihenfolge der Aufzählung an der Westseite des südwestlichen Pfeilers der östlichen Vierung gesucht werden müßte (vgl. 25).

Die 1887 in der Beilage zu Nr. 223 des Westfälischen Merkurs mitgeteilte und danach von K. Fr. Leonhardt in der Zeitschrift Westfalen (Bd. 6, 1914, S. 73) benutzte, aber im Originale bisher nicht nachgewiesene Aufzählung der Altäre, angeblich aus dem 15. Jahrhundert, zählt 25 Altäre auf: Elisabeth (7), Stephanus (9), Ludgerus (6), Allerheiligen (8), Gregor (10), Antonius (24, gestiftet 1387 zu Ehren der hl. Georg und Antonius, vgl. S. 21, Innenseite des Umganges, nördl. Fünftel), Walburgis (11), Dreikönige (12), Wilhelm (14),

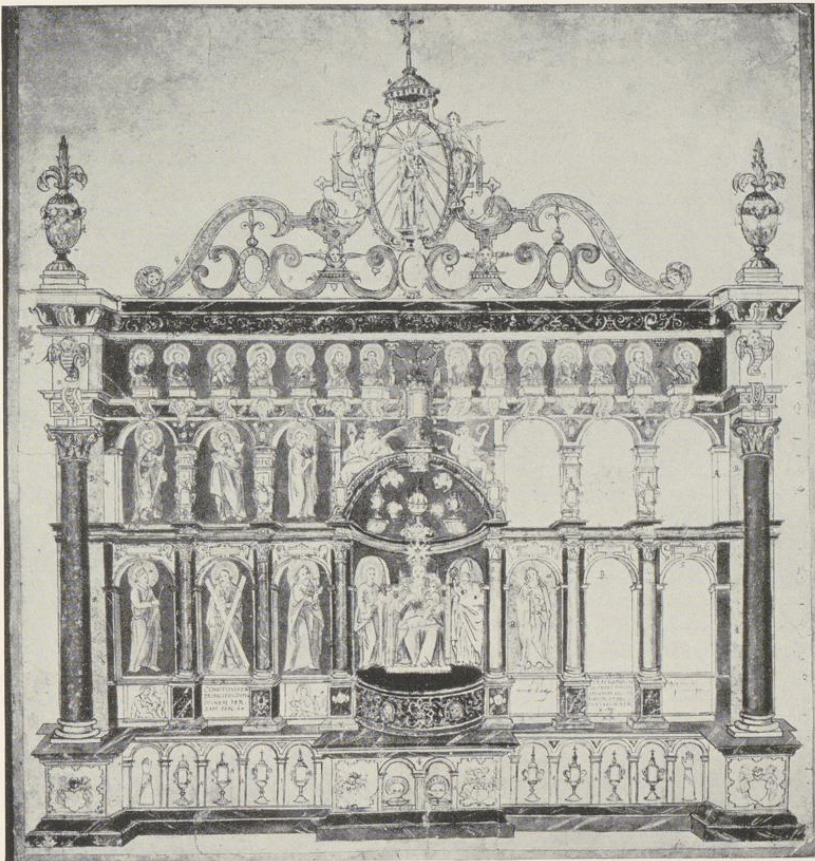


Abb. 1489. Der Hochaltar. Entwurf von Gerhard Gröninger
Vgl. S. 202, erster Entwurf

Mauritius (13), Johannes der Täufer (16), Karl (15), Zehntausend Märtyrer (17), Hochaltar (23), Primaltar (18), Sebastianaltar (5? Der Reihenfolge nach müßte es der Altar vor dem südwestlichen Pfeiler der Ostvierung sein, während nach der Aufzählung von 1387 der Fabianusaltar vor dem nordöstlichen Pfeiler lag), Laurentius (19), Magdalena (20), Katharina (21), Maria (1), Paulus (22), Petrus (2), Andreas (3), Blasius (4), Clemensaltar (25? Der Reihenfolge der Aufzählung nach müßte dies der Altar vor dem nordwestlichen Vierungspfeiler sein). Da die 1410 gestifteten beiden Altäre *quatuor Evangelistarum* (26) et *quatuor Doctorum* (28) noch nicht erwähnt sind, dagegen der 3. IX. 1387 errichtete Altar der hl. Georg und Antonius (24) bereits aufgeführt ist, muß die Entstehung der Liste zwischen diesen Jahren liegen. Der Antoniusaltar lag an der Innenseite des Umgangs, jener der vier Evangelisten (26) ebenfalls an der Innenseite des Umgangs, an der dem Antoniusaltare entsprechenden Stelle, jener der vier Kirchenväter (27), der 1683 be-

5. Die Altäre

seitigt wurde, auf dem Johannischor; die genaue Stelle ist nicht bekannt. Die von Leonhardt außerhalb der Zählung erwähnte Stiftung des Altares der Cäcilia und Dorothea im Armarium, der nördlichen Chorkapelle, erfolgte erst 1429, wird also nicht der alten Liste angehören (28).

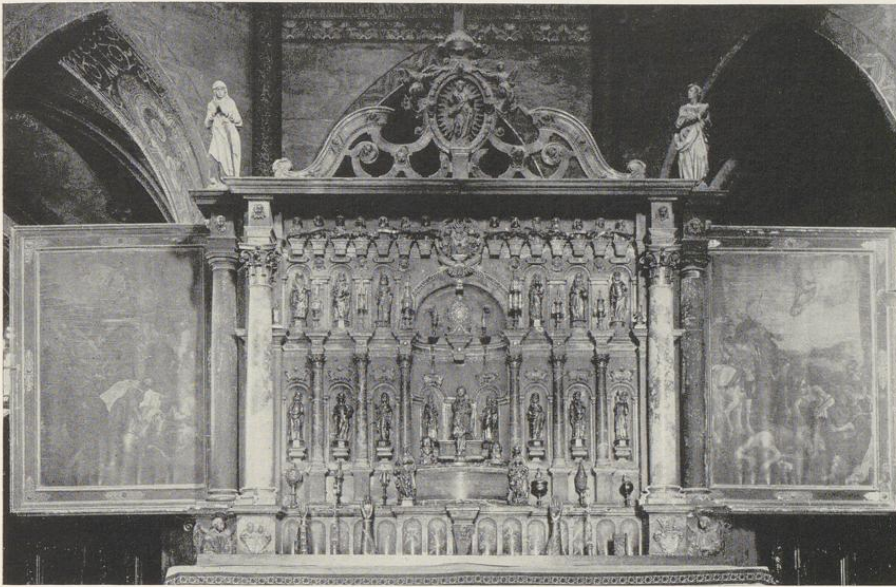
Die nächste Angabe über die Altäre gibt Kerssenbroch MGQ V 39; er nennt aber nur die Gesamtzahl, 23, und außerdem den Altar im Sakrarium und den der hl. Katharina im Südturm. Die Bestimmung bleibt unsicher, da man nicht sagen kann, ob Kerssenbroch den außerhalb der Domkirche gelegenen Altar in der Elisabethkapelle (7) mitgezählt hat, was freilich wenig wahrscheinlich ist. Es ergibt sich dann die Reihe 23, 1, 3—6, 8—10, 26, 11, 12, 14, 29, 13, 15—17, 25, 10—20, 22 und schließlich 30 und 21. Weggefallen ist der Petrusaltar im Nordturm (2).

Die Radierung Harrewyns von etwa 1710 verzeichnet im Grundriß 26 Altäre, gibt aber ihre Namen nicht an. Die Altäre in den beiden Turmkapellen sind verschwunden, der in der Mitte des Hochschiffes stehende Altar *Johannis et Pauli* war schon 1697 beseitigt, ebenso das *Altare quatuor doctorum* 1683 im Johannischor. Mit dem Anbau der drei Galenschen Kapellen war an die Stelle des Wilhelmsaltares der des hl. Maximus (29), an Stelle des Dreikönigsaltares der des hl. Ludgerus (30), an Stelle des Walburgisaltares jener des hl. Joseph (31) getreten, aber diese Altäre lagen nicht mehr im Domumgang, sondern an den nach Osten gewendeten Seiten der anstoßenden Kapellen. Unter dem Lettner hatte nicht nur der Primaltar (Kreuzaltar) seinen Platz gefunden, sondern rechts und links von ihm verzeichnet Harrewyn noch zwei weitere. Von einem, dem der hl. Lucia (32), sind der Gegenstand des Steinreliefs, die Kreuztragung, und die Lage unter dem Nordende des Lettners bei dem Grabe des Gottfried von Raesfeld bekannt. Von dem anderen, südlichen Altare (33), den Johann von Morrien, † 1562, errichtet hatte, ist ebenfalls der Gegenstand der Darstellung des Steinreliefs, die Grablegung, bekannt. Beide Reliefs sind nicht erhalten, obwohl sie erst 1857 weggeräumt wurden. In der 1697 erbauten Vikariensakristei wurde ein neuer Altar (34) errichtet, auf dem der Retabel des ehemaligen Wilhelmsaltares Verwendung fand; wir wissen nicht wie lange; 1878 wurde dieser Altar weggeräumt. Der Altar der hl. Katharina im Südturm mußte 1686 der Anlage des hl. Grabes weichen. Das 18. Jahrhundert brachte die Beseitigung des Altares der Zehntausend Märtyrer, der schon um 1712 dem Plettenberger Monument weichen mußte, und 1766 jene des Ludgerusaltares an Süd- und Nordwand des Ostquerschiffes, aber auch vor 1768 die Aufstellung eines neuen Paulusaltares vor dem Lettner (35).

Der 1831 beglaubigte Plan der Domkirche im Staatsarchive, der Abb. 1373 wiedergegeben ist, dürfte die Aufmessung sein, die 24. X. 1761 der Ingenieur van der Giese vom Domkapitel bezahlt erhalten hatte. Er verzeichnet 22 Altäre. Es fehlen die drei Altäre unter dem Lettner, die durch die Aufstellung des neuen Paulusaltares und der Figuren der Apollonia und Barbara den Augen der Kirchenbesucher entzogen waren. Bemerkenswerterweise fehlt auch hier dem Altare vor dem Südwestpfeiler der Ostvierung jeder Name, obwohl der Altar zweifellos, spätestens seit 1705, vorhanden war. Die Fortnahme des Allerheiligenaltares und des Karlsaltares an den Außenseiten der Chorschranken erfolgte 1855, nachdem schon 1850 Achtermanns Pietà an Stelle des alten Marienaltares im Alten Chor ihre Aufstellung gefunden hatte. 1871 wurde der Primaltar unter dem Lettner abgebrochen und 1875 verkauft. Wann der Altar der vier Evangelisten, des hl. Gregor, des hl. Mauritius gegenüber der Uhr und jener der hl. Magdalena beseitigt wurden, ist nicht bekannt, vermutlich zwischen den Jahren 1819 und 1840, für welche die Domkapitelsprotokolle fehlen. Von dem Andreasaltare hat sich wenigstens die Mensa und die Predella im Landesmuseum erhalten. Daß der Altar in der Vikariensakristei 1878 entfernt wurde, ist oben erwähnt. 1882 trat der Kreuzaltar (36) mit der Achtermannschen Kreuzabnahme an die Stelle des Altares der Cäcilia und Dorothea in der ehemaligen Sakristei. 1935 wurde in der Halle des Südturmes eine Gedächtniskapelle für die Gefallenen des Weltkrieges mit einem Altare (37) und Altarkreuzen von H. Bäumer geschaffen. Die Zahl der Altäre beträgt somit zur Zeit 15.

DER HOCHALTAR

Der Hochaltar ist nach der Angabe von Kock (Series II, 247) den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht. Der Plan von 1761 bzw. 1831 (S. 12 Nr. 6) bezeichnet ihn irrtümlich als Altar der hl. Magdalena. Die lateinische Bezeichnung ist *altare principale, majus* oder *summum*.



Aufnahme J. Braun S. J., München, 1923

Abb. 1490. Der Retabel des Hochaltars mit den Silberfiguren und Reliquarien
Vgl. S. 208

DER VERTRAG 17. Mai 1619: *Gerhardt Grönninger Steinmetziger und Bürger hat auf- und angenommen, eine neue Tafel oder Reliquarium des Hohen Altars allerdings nach der rechten Kunst und Proportion zu machen alsolcher Gestalt wie die Model oder Patron verfertigt nach jeder Materie und Farb verzeichnet. Die Capitelen soll er von guter Ertz gießen, aber das Übergülden vom Thumbkapitul bestellt, beköstigt und aus dem Feuer vom Goldschmidt gefertigt werden. Zu den vier Evangelisten soll er vier Stationes machen und ledich lassen, auch under für zwei Bilder an statt der zwei Wapen gleichfalls Stationes machen als für S. Agnes und N. Bild dahin zusetzen¹. Den Marmorstein soll er dergestalt im Feuer polirn und zurichten, daß er nicht schwitze oder feuchte. Die Altartafel oder Reliquarium soll nicht ein stroe breidt höher oder lenger gemacht werden, als neun und ein halben Fuß hoch und zwolff fuß langk. Beschaffung des Materials und der Instrumente ist Sache Gröningers. Da selbige Altartafel mit doppelten holtzeden Thüren, deren der einwendigster aus Holz Historia S. Pauli auswendig eingeschnitten werden soll, so ist selbigen Meister auch einverdingt, daß er solche Thüren, Säulen, Liesten und Werck respectue aus druckenen eichen und Lindenholtz gleichfalls auff seine alnige Kösten artig, kunstreich schneiden machen und fertigen soll. Grönninger hat sich verpflichtet, die Arbeit sofort zu beginnen und in drei Jahren volnkommen und unstraffbar nach der Kunst der wahren Architektur und Proportion gefertigt und uffgesetzt zu liefern. Es bürgen der Apotheker Werner Wernekingk und Heinrich zum Hülse, Bürger. Die Bezahlung beträgt 2100 Reichstaler und 50 Rthr. Weinkauf in drei Terminen, und zwar je ein Drittel sofort, nach anderthalb Jahren und nach Vollendung der Arbeit. Domarchiv, A Nr. 67. Ein von F. Koch S. 40 in Aussicht gestellter Abdruck des Kontraktes ist unterblieben.*

¹ Vgl. den zur Ausführung bestimmten zweiten Entwurf, S. 202. Die zwei weiteren Bilder sollten auf den Ecken der vorspringenden Mitte der Predella ihren Platz finden.

5. Die Altäre

ZUSATZVERTRAG 17. VIII. 1619: Da statt des Baumberger Steines nur Marmor verwendet werden soll, werden dem Meister zum Ankauf dieser Steine weitere 400 Reichstaler zur Verfügung gestellt. Abschrift, Domarchiv, A bei Nr. 67.

ERSTER ENTWURF FÜR DIE AUSFÜHRUNG. Federzeichnung mit Wasserfarben, auf Pappe aufgezogen, 640×604 mm Bl. Es handelt sich vermutlich um das eine der beiden übereinstimmenden, von einem Mitgliede des Domkapitels und dem Meister gezeichneten, im Vertrage vom 17. V. 1619 vorgesehenen Exemplare, das im Besitze des Kapitels blieb, um bei Abnahme der fertigen Arbeit zur Kontrolle zu dienen. Die verschiedenen Arten des Materials sind durch Buchstaben *A* (Alabaster, die Säulen vor der Predella), *B* (Baumbergerstein), *MS* (Marmorstein schwarz), *MR* (Marmorstein roedl), *S* (geschlagen Silber), *G* (Gold) kenntlich gemacht. Die Silberfiguren und Reliquiare, zu deren Aufstellung der Altar geschaffen wurde, sind größtenteils in schematischer Weise eingezeichnet. In der von einer Halbkugel überwölbten Nische in der Mitte ein Bild der sitzenden Madonna, links der hl. Paulus, rechts ein Bischof. Zu beiden Seiten in zwei Reihen die Nischen für die zwölf Apostelfiguren, oben die Plätze der vierzehn Propheten. Die vorspringende Mitte der Predella ist vierteilig: außen je ein Wappen mit den Worten *agnes* und *pilt*², in der Mitte zwei Schädel. Der Raum zwischen diesem Vorsprung und den Sockeln der Ecksäulen ist fünfteilig, die Sockel zeigen ein Wappen. Unterhalb der ersten und dritten Apostelfigur (von links) Halbfiguren des hl. Matthäus und Lukas, die Darstellungen unter dem vierten und sechsten Apostel sind fortgelassen, an ihrer Stelle die Namen *hem*³ (?) und *gerhardt groninger*. Unter der zweiten Apostelfigur *CONSTITUTES EOS PRINCIPES SUPER OMNEM TERRAM. PSAL. 44.* Unter der fünften *SUPERAEDIFICATI, SUPER FUNDAMENTUM APOSTOLORUM ET PROPHETARUM. EPHES. 2. CAP.* Die Schrift über der fünften Apostelfigur ist unleserlich. Die zeitliche Stellung zur zweiten Fassung ist durch die Verteilung der Predellamitte und die Anbringung der Wappen gegeben. Archiv des Domkapitels.

ZWEITER ENTWURF FÜR DIE AUSFÜHRUNG. Federzeichnung auf Pappe aufgezogen, 646×582 mm Bl., Maßstab 6 Fuß = 246 mm. Die Aufschriften auf der Predella links von der Mitte und vor dem Sockel der Säule rechts sind unlesbar, rechts von der Mitte steht die eigenhändige Bezeichnung *gerhardt groninger*. Bestimmte Teile sind durch die Angaben *Dis mangelt (noch)* als noch nicht ausgeführt gekennzeichnet. Abweichungen von dem ersten Entwurfe: die Predellamitte ist (wie heute) fünfteilig statt vierteilig und ohne Wappen an den äußeren Enden. Die Bischofsfigur fehlt. Die heutige Ausführung zeigt folgende Abweichungen von der Zeichnung: vor der Predella fehlen die Kristallsäulen, außen ist die Altartafel durch je eine weitere Säule mit jonischem Kapitell verbreitert; in der Mitte über der Halbnische ist das Wappen des Domkapitels in kreisförmiger Umrahmung angebracht. Domarchiv.

DOMKAPITELS-PROTOKOLLE

1602 III. 28: *Altartafel belangend mußte man sich erst vergleichen ob es oder was für Stein, oder gemalt soll werden; konnte der Meister verschrieben werden, damit er elliche Patronen fertige.* Desgl. XI. 14: *Decanus (Arnold v. Büren, † 1614, sagt) were notig, daß neu Patron des Hohen Altars gefertigt wurde; were solches fast oft und viel moviert, aber nichts evaluiert . . .*

1616 VII. 27: *Dechant soll Martini ein patron furbringen wie eine neue Altartafel zu machen.*

1618 VII. 16: *Es soll ein Modell für die Altartafel gemacht werden.*

1619 III. 9: *Als gistern das hohe Altar besichtiget, wie eine Tafel oder Reliquarium aut repositorium zu machen, ist der Zettel oder Bedenken des Jesuiters Theorori Hollandi verlesen, der dahin gericht, daß er nicht aus Marmor, Albastart oder Steen, sondern aus uberguldem Metall gegossen zu Nürnberg am besten und bestendigsten gemacht werden kann, daneben dann votiert und allerhand Discurs gespuret; Conclusum, weilen die Tafel oder Repositorium nicht hoher als jetzo ist gemacht werden solle, daß den sonderlich in Acht zu nehmen, dann solle mit dem Meister geredet werden wegen Feuchtung des Marmors oder Alabasters ob sie alle schwitzen.* Desgl. IV. 19: *Abermalen deliberiert wegen der Altartafeln und pleipts darbei, daß die gefertigte Formb zum Repositorio reliquiarum verfolgt werden soll, der Marmor könne für das Schwitzen vom Meister*

² Die Worte beziehen sich darauf, daß über dem ersten Wappen die Silberfigur der hl. Agnes, über dem zweiten eine andere einer noch nicht bestimmten Heiligen aufgestellt werden sollte. Es handelt sich um die vom Propst Dorgelo 1622 gestiftete Silberfigur der hl. Magdalena. Über die beiden Schädel bietet die ältere Niederschrift des Verzeichnisses des Domschatzes folgende Angabe: *Duo capita*

sanctissima in summo altari posita sint ne duorum Ewaldorum, qui Monasterii fuerant, an Sanctorum Victorini et Floriani qui ibidem asserabantur, an aliorum nondum liquet. Die Angabe fehlt in der Abschrift von 1736.

³ Vielleicht Henrich v. Ledebur; vgl. das Domkapitels-Protokoll vom 6. XII. 1619, worin er zum Gutachter über die fertiggestellte Arbeit Gröningers bestellt wird.

versehen werden. Inwendig sollen die Kasten mit Holz und Blech versehen und Herrn Vicedumb die Patronen zugestellt werden. Desgl. V. 7.: Die neue Patron der Altartafel wolle der Herr Dumbkellner (Theodor v. Plettenberg, † 1643) mit dem Vicario Dorhoff revidieren, und das signiert werden, was marmor und Bamberger Stein sein solle, item wahrer Christall zu haben und der einen Furschlag tun, wie teuer und wie palt dieselbig zu liefern. Der Vertrag mit G. Gröninger 17. V. 1619; vgl. oben. Desgl. VII. 27: Ist referiert, wie verordnet mit dem Meister mit Anweisung pro memoria an die Bildern die Wopen zu geben, damit die 2000 Thaler wieder beigebracht werden, die Capitulum schuldig. Desgl. VIII. 12: Ist ersehen, die Patron wie die Flügel des Hohen Altars zu schneiden und zu machen, mußte die Patron Hystorie uff Antwerpen oder Ambsterdam geschickt und daselbst gemacht werden. Daß sich die Herren gefallen lassen, daß der Meister von Antwerpen hieher keme. Dann soll mit dem Steinmetzier gehandelt werden, daß die Muscheln nicht von Bamberger Stein sondern von schwarzen Marmor gemacht werden. Desgl. VIII. 17: Der Baumberger Stein werde, wie Groninger Bildhawer sagt, das ganze Werk schänden. Es wird beschlossen, nur Marmor zu nehmen; in der Patrone soll die Litera B ausgetan werden. Gröninger soll zum Einkauf der Steine für die Mehrkosten 400 Reichstaler erhalten, für Lohnzahlungen weitere 300. Der Vertrag soll bestehen bleiben. Der Zusatzvertrag mit Gröninger 17. VIII. 1619; vgl. oben. Desgl. VIII. 23: Da Gröninger wegen des Einkaufes der Steine nach Amsterdam oder Antwerpen reisen will, soll er mit dem Mahler, so man zur Altartafel gebrauchen will, conferieren, de situ, latitudine et longitudine picturarum, item de pretio. Conclusum: weiln M. Groninger sich also offeriert und dann solche underred(ung?) mit dem meister notig, so soll er zu Antdorff mit Petro Paulo Rubenio famoso pictore obgesetzter Maßen conferieren und ihm alle Gelegenheit des Altars wie es Capitulum begert, remonstrieren und hernezt davon gebürlich Relation tun, dazue dann ein sonderlich Schreiben ad Rubenium gestellt, welches abgelesen und placitirt. Desgl. IX. 20: Ist verlesen, was der Maler zu Antrupf Antwort geben wegen Malung der Altarflügel zum hohen Altars, als für jedes Stück dreihundert und 10 Thaler. Item er (Gröninger) habe 40 Thaler verzehrt. Conclusum: soll versucht werden, was die Herren dazu geben wollen. Weilen M. Gröninger sich zu dieser Reisen erpoten wegen seiner Geschäft darzu verrechnen, wäre ime nichts versprochen. Soll ime dann noch ein Thaler oder 10 geben werden. Desgl. X. 29: Wegen der Altartafel will Herr Domkellner reden mit M. Groninger wegen der holtzen Arbeit auszulassen. Desgl. XI. 9: soll der Dumbkellner mit M. Gröninger reden wegen der Schnitzelarbeit und Kosten, konne hernacher ad generale gebracht werden. Desgl. XI. 13: (Auf dem Generalkapitel wird) referiert was wegen der Altartafeln beschlossen, dabei des Herrn Vicedombs (Name nicht bekannt) Meinung referiert worden wegen gedriebenen Silbers zu den zu Flugeln. Desgl. XI. 14: Ist abermalen delibertiert, wie die Flügel des Hohen Altars zu fertigen, ob es von gedriebenen Silber, Holts oder Gemahlwerk (?) zu machen, dabei Herr Vicedoumb silberne Tafel besichtigt. Conclusum, Silber werde schwarz von Weihrauch und lauffe grön an, auch buckelich, pleibt es also bei dem gemahlten Werk, soll man also umbfragen, wer und wie viel ein Itweder darzu geben wollte. Konne man eines jedweden Wappen in die Ecke setzen, soll also an Rubenio umb verfertigung geschrieben und die Wappen zugeschickt werden. Desgl. XI. 22: Weilen der Meister von Amsterdam einen Maler an geben, daß M. Groninger ime die Altartafel zu malen anerpoten, hette aber 200 Reichstaler einhalten wollen, das er verweigert dergestalt zu tun; ist also delibertiert, weil dieser sich anerpoten, um geringer Geld zu liefern, und da selbig (d. h. die Gemälde) nicht richtig gefunden (würden), wolle er dieselben ohne alle Kosten Capituli wieder zu sich nehmen. Conclusum, soll ich (der Sekretär des Kapitels) sambt Herrn Dorhoff mit Theodoro den Jesuiter umbständlich reden und Capitulo referieren. Desgl. XII. 6: Item von mir referiert, wie daß Herr Dorhoff und ich mit dem Jesuiter Theodoro geredet wegen der Flügel seines Vettern halben zu Amsterdam zu malen, als daß er selbige um 6 oder 700 Thaler zu malen und zu liefern ohne Tadeln und Kösten. Conclusum, soll Herr (Henrich) v. Ledebur und Herr Propst (von St. Mauritz, Henrich) v. Galen besichtigen, was M. Gröninger gearbeitet, und stunde alsdann dahin, ob man mit dem Meister zu Amsterdam handle. Desgl. XII. 19: Weiln M. Gröninger angelobet, künftigen Ostern über ein Jahr das Repositorium zu liefern, so begehrt er, man wolle ihm 100 Taler anticipando liefern, weil er terminum anticipiret mit der Arbeit, das sich die Herren gefallen lassen. Desgl. XII. 27: Weilen der Steinmetz gelobet, mit dem Repositorio fertig zu werden künftl. Ostern über ein Jahr, mußte als concludirt werden, wann der Maler zu Amsterdam dan gepreuchet werden solle, mußte man ihne herberuffen, umb die Situation zu sehen und eine Patrone zu fertigen, wie dann Herr Dorhoff abermalen einen Abriß gemacht. Conclusum sollte der Meister aus Amsterdam durch seinen Vettern Theodorum anhero berufen werden und endlich mit ihme abzuhandeln wegen der gemalten Stück zum Altare.

1620 I. 28: Ist verlesen, was beide Herren vergleichen mit dem Maler Meister Adrian Bogat wegen Malung der 6 Tafeln zu dem Altar um 550 Thaler, dazin alles mit eingerechnet, Reisen, Linten, Weinkauf, Lieferung

5. Die Altäre

für S. Jakobi 1621, habe also situm loci besehen. Conclusum, uf sein vielfaltig Anhalten seint ihme zu den 550 Thaler noch 24 gelegt worden und den Herrn freistehen nach der Lieferung und Befindung, ihme 25 Thaler zu verehren. Ist also auch mit dem Schreiner M. Thomas und dem Maler geredt, welcher Gestalt und aus was Holtz die selbig zu machen.

1621 VII. 15: Der neue Altar soll besichtigt werden; über seine Ausstellung sei zu deliberieren und zu akkordieren.

1622 VIII. 12: Syndikus referiert, wasmaßen die Arbeit am Hohen Altar so weit kommen, daß er illuminiert werden mußte. Ob nicht an den Maler zu Amsterdam zu schreiben, daß er mit seiner Arbeit maturierde, und mußten die Meisters als M. Gerdt Groninger, (Everhard) Alerding (d. A., Maler) und (Johann) Uoß (Maler, aus Sonsbeck im Kreise Mörs, läßt sich 1609 als Meister in Münster nieder, RP 19. IV. 1633 als verstorben erwähnt) vorbescheiden werden, wie sie vermeinten am Besten den Altar zu stoffieren. Conclusum, Herr (Henrich) v. Ledebur soll verhandeln und Relation tun. Desgl. XI. 19: Die Tafeln des Bogart werden besichtigt; er soll sie aber selbst aufmachen.

1755 VII. 12: Secretarius referiert, daß heute die in Domo capitulari hinter das Paneel bis hieher verwahrt gewesene alte silberne verguldete Zierratem mit einem Kreuz daraus genommen und behuef mehrerer Auszierung des Hohen Altars verwendet worden.

Münstersche Chronik des Siebenjährigen Krieges, Ztschr. 37 (1879) S. 71: 1761 war in der Kapitular-Versammlung beschlossen, zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben überflüssige Silberarbeiten zu verkaufen. Am 18. I. 1762 kamen mit vielem anderen 12 runde silberne Platten, vergoldet und amouliert, welche von alter rarer Arbeit waren und zum Zierrat des Hohen Altars gebraucht wurden, unter den Hammer. Vgl. die Beschlüsse des Domkapitels in den Protokollen 28. XI. 1761, desgl. 5., 11., 18., 22. XII. und 18. I. 1762. Der Gesamtertrag ist 27. IV. 1762 mit 10 535 Reichstaler 20 s. 6 d. angegeben.

1875 IV. 6: Da die eine Vase auf dem Hochaltar zerbrochen, soll auch die andere entfernt werden, wodurch die Ansicht des Altares nur gewinnen kann.

1883 VII. 31: Der Altar ist zu säubern und abzuwaschen, die beiden auf dem oberen Gesims stehenden Figuren von Maria und Johannes neben dem Kreuze zu befestigen.

ABRECHNUNG ÜBER DEN HOCHALTAR 1623. *Computatio super omnibus expensis factis in aedificationem summi altaris . . . iis praesertim, quas Exekutores Dni Wilhelmi ab Eluerfelt ex testamento eiusdem converterunt. 1622 und 23, Opera Bernardi Dörhoff descripta. Anno 1622 ist das Hohe Altar verfertigt, und die lengst verborgene silberne Bildnußen sampt ihren Reliquien, so dem widertauffischen Ueyer durch Gottliche Providentz entrückt, zu ihrem destinirten Ort erhaben. Deren Preiß in gegenwertiger Rechnung unerschetzt bleibet, wiewoll sie das fürnemster Teil des Altars zu erachten. Nemblich ein groß silbern Creutz sampt einer großen Partikel von dem allerh. Creutz Christi. Ein groß uberguldetes Bildnuß der Mutter Gottes mit vielfaltigen und furtrefflichem Heiligthumb. Zwölff uberguldete Bildnussen der hl. Apostel. Das Bildtnuß des H. Pauli Apostoli, S. Johannis Baptistae, Sanct Agnesem, aus gedenkwürdiger Schenkung des vielgerühmten und hochgelerten Thumbherren Rodolphi a Langen. Diese Zahl zu füllen, hat der Herr Otto a Dorgelo Thumprobst zu diesem Altar verehret das Bildtnus Sanct Mariae Magdaleneae so gekostet 144 Rtlr. sampt den Reliquien de capillis B. Mariae Magdaleneae. Hierneben folgen vierzehn brustbilder der H. Propheten, deren etliche mit Reliquien gefüllet. Sechs silberne Monstrantien mit auserlesenen Heiltumb. Drei silbernen Armv voller reliquien. Sampt anderen kleinen Monstrantien, Haupteren und Geschir, so mit Heiligtumb angefüllt. Drei große silberne Leuchter. Von . . . Herrn Otto a Dorgelo Thumprobst zu Beköstigung einer Altartafel . . . 100 Rtlr. Von . . . Herrn Heidenreichen von Lethmate Thumbdechanten zur Zahlung der anderen Altartafel geschenkt und ausgelegt 95 Rtlr. Meister Gröninger . . . für die steineren Arbeit sampt zween höltzeren Thüren, so auf einer Seite mit ausgestochenen Historien gezieret und sonst zwe andere Thüren aus bloßem Holtzwerk bekommen 2100 Rtlr., für die Muscheln aus Marmor laut zweitem Kontrakt 400, Weinkauff 50, für seine Reise nach Antwerpen mit einem Maler zu contrahiren 20, für zwei Bildnuß S. Mariae et Johannis 16, usw. Summa was der Bildthwer für seine person bekommen, 2619 Imp. Meister Adrian van dem Bogardt Maler zu Amsterdam hat für seine sechs gemahlte Historien zum Hohen Altar laut Verding 575 erhalten, zu einer Verehrung 50. Hat ein E. Thumb Capitul zu Poßirung (im Sinne von Stoffierung) der zween außgestochener Altarthüren mit zween Mahlers contrahirt, denselben zu Weinkauff 7 Rtlr. Meister Uoß Mahler sollte laut Kontrakts bekommen 100 Rtlr. Diewel er aber neben seinen Verding viel Marisken und Winkelrosen verguldet, item die zwe Zügthüren sampt einen Compostament possirt, ist sein Lohn überhaufs bedinget uf*



Abb. 1491. Hochaltar. Die von G. Gröninger geschnitzten Außenseiten der Innenflügel
Vgl. S. 209, V. und VI.

Aufnahme 1936

133 Rtlr. 14 s. Ähnlich erhält auch Meister Alerding Mahler, der auch ein steinern Compostament sampt dem Wapen eines Ehrwürdigen Thumbcapituls possirt, 127 Rtlr. statt 100. Als das Hohe Altar zu schwach am Fundament befunden, hat Herr Morrien Werkmeister für das Fundament zu graben, Stellung zu setzen, Kalk und Maurerlohn ausgelegt 47 Rtlr. usw. Als bei Meister Henrich Iserman Goltschmidt die Capiteles zu vergulden bestellt . . . an Geld und Kleinodien auf Rechnung gegeben 138 Rtlr. Hat genannter Goltschmidt die Monstranz gesaubert . . . Item das große Creutz sambt allen silbernen Bildern aufgesaubert. Die christallen ingefaßt und sonst etwas hinwider verguldet an den Christallen (die 12 Rtlr. gekostet). Isermann erhält weitere 64 Rtlr. Meister Berend Holtkamp Schreiner . . . die Säulen gedreht, neue Listen an die Thüren gemacht, item die Marisken und Winkelrosen ausgestochen usw. 41 R., Meister Gerhardt Bangel den Schmidt hat für das gemachte Iserwerck, Ankers und Stangen zu dem Altar, welches mehren Theils inwendig verborgen, item für sechs Schloßer in Rechnung gesetzt 137 Rtlr. Meister Henrich zur Floth dem Schmidt für den ersten Anker zu dem Hohen Altar 9 s. Bernardo Dorhoff für etliche Patron zu fertigen . . . 3 R. Meister Berendt Hilmer dem Dreher für 116 runde und oval Döpkens so mitten in die Marisken gesetzt, 1 R. 4 S. Meister Johann Berckenfeldt dem Goltschmidt für eine Christallen Kugel durch zu bohren 1 R. 8 S.

Die Gesamtkosten des Altares betragen 4060 Reichstaler 20 Schillinge 6 Pf. Diese Angabe zuerst bei H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1877, S. 23. — Domarchiv, A Nr. 412.

KERSSENBRUCH (MGQ V 44, um 1573): *E choro psallentium mystarum per gradus pauculos ad summum altare auro, argento gemmisque ante anabaptismum insigniter ornatum fit ascensus; in cuius circuitu effigies Patrum quorundam veteris testamenti sacrificantium paululum e pavimento elatae visuntur. Abel agnum offert his verbis: De grege primitias agnum tibi munus opimum In sublime ferat pingui sacer ignis ab ara. Cain stipulas inanes: Ex agro tenuem demessum falce maniplum Profero, nec pingues aris dabo munus aristas.*

5. Die Altäre

Melchisedech panem vinumque, Aaron vero thus: Mystica nos panem, vina et pia thura sacramus. Supra horum statuas paululum altius per circuitum summi altaris novem icones choros angelorum repraesentantes . . . consistunt. Es fällt auf, daß er über den damaligen Hochaltar kein Wort zu sagen hat, denn die Bilder (*effigies, statuae paululum e pavimento elatae*) der alttestamentlichen Väter, Abel und Kain, Melchisedech und Aaron, stehen ebenso *in circuitu summi altaris*, wie die hoch oben aufgestellten Engelfiguren, also an der Wand des Umgangs. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die von Fabricius Bolandus 1546 erwähnten Steinbilder der Seher des Alten Testaments damit identisch sind. Nach der Rechnung des Malers Anton Koppers vom 7. X. 1747 erhielt dieser für das Bemalen des ersten Gewölbes ohne die Tabernakel und die vier alten Statuen hinter dem Hohen Altare 199 Reichstaler. Es wurde aber beschlossen, daß die großen Bilder hinter dem Hohen Altare removiert werden möchten.

DAS TESTAMENT W. V. ELVERFELD. Der Domherr Wilhelm der Ältere v. Elverfeld, der 9. VIII. 1611 starb, hatte 2. I. 1608 sein Testament⁴ gemacht, in dem er bestimmte, *was alsdann in meiner Nachlaß übrig sein wirdt, das solchs durch dieselben (Exekutoren) ad pios usus nemlich in Ornamentum ecclesiae und der Armen verwendet werden soll.* Die Exekutoren erklärten 3. VI. 1619, daß sie *laut Testamento ad ornamenta Ecclesiae eine neuere Tafel zum Hohen Altar aus der Verlassenschaft ihres Herrn Testatoris geben und errichten möchten, darin zu ewiger Gedechtnis und Ehren seines Herrn Elverfeldts adliche Wappen gesetzt und verordnet wurden.* Das bewilligte das Domkapitel. *Zur Zahlung des ersten mit dem Meister verglichenen Termins sollten 800 Rthl. gezahlt werden.* Das Domkapitel, das ebenso wie die Exekutoren aus dem Nachlasse 2000 Reichstaler entliehen hatte, verpflichtete sich, *bis zur Volziehung solcher Struktur der Altartafel diesen Betrag in gleichen Teilen zurückzuerstatten.*

LITERATUR. Didron, Annales Archéologiques Bd. XVIII (1858) S. 283 f. Gaesdoncker Handschrift der Wiedertäufergeschichte Kerssenbrochs von 1642 (nicht 1708), MGQ V 44, Anm. a; zur Datierung S. 32, 53, 74. Kock, Series Episcoporum, Bd. III (1802) S. 212. F. Koch, Die Gröninger, M. 1905, S. 40 ff.

BESCHREIBUNG. Hinter einer Reihe von Antependien verbirgt sich heute noch der Steintisch des gotischen Hochaltars, der auf einem 37 cm hohen und 15 cm weit vorspringenden, kräftig profilierten Sockel ruht. Seine Höhe bis zur Oberkante beträgt 83 cm, die Gesamtbreite, soweit sich feststellen läßt, 302 cm. Die Vorderfläche ist durch nasenbesetzte, spitzbogige Blenden verziert. Die Form der Profile und des zwischen dem ersten und zweiten Blendbogen angebrachten Steinmetzzeichens (Abb. 1693, 72) lassen keinen Zweifel, daß der Steintisch der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehört, somit aller Wahrscheinlichkeit nach bald nach dem Ende der Wiedertäuferherrschaft entstanden sein wird. Der Altar wurde 2. XII. 1537 durch den Weihbischof Johann Bischopink neu konsekriert⁵.

Über den Hochaltar des 16. Jahrhunderts ist nur bekannt, daß der Dechant Georg v. Hatzfeld in seinem Testamente⁶ vom 28. XII. 1561 die Summe von 50 Goldgulden *to der nigger tafelen des hohen Altars im Dohme* stiftete. Es ist auffallend, daß Kerssenbroch in seiner 1573 geschriebenen Wiedertäufergeschichte trotzdem den Hochaltar überhaupt nicht, sondern nur einige Steinbildwerke in seiner Umgebung erwähnt. Die Angabe Borns S. 22, einige Reste eines Renaissance-Altars nebst Stücken der beschrifteten Predella seien auf dem Umwege über Mesum in das Landesmuseum gelangt, beruht auf der irrigen Meinung, der von dem Domherrn Melchior v. Büren gestiftete Paulusaltar und der Hochaltar seien identisch. Das Testament Wilhelm v. Elver-

⁴ Staatsarchiv, Domkapitel Bd. I K Nr. 77. Den Leichenstein lieferte Melchior Krübbe: *Cum placeret dominis Executoribus aenea insignia ponere, dedi dicto Krübben pro lapideis formis insignium 9 Rtl., M. Henrico Caßumb pro aeneis insigniis iuxta eiusdem quietantiam 76 Rthl. 6 s.* Elverfeldt war 7. X. 1568 Domherr geworden und war Vicedominus und Senior. Er darf mit seinem XII. 1625 verstorbenen Namensvetter nicht verwechselt werden. Über sein und seines Bruders Christoph Epitaph an der Südwand

des südl. Seitenschiffs (Abb. S. 265 Nr. 1520) enthält das Testament keine Angaben.

⁵ A. Tibus in Ztschr. 24 (1864) S. 354 mit einigen Angaben über eine ergebnislose Untersuchung des Grabes im Sommer 1863.

⁶ Münster, Staatsarchiv, Domkapitel Bd. I K Nr. 107. Die Summe betrug 111 M. 6 s. Über das Epitaph des Dechanten, das Albert Beldensnyder anfertigte, vgl. F. Born, Die Beldensnyder, M. 1905, S. 66 und 73.



Abb. 1492. Hochaltar. Der Außenflügel rechts von innen
Gemälde von Adrian van den Bogart
Vgl. S. 209, IV.



Abb. 1493. Hochaltar. Der Innenflügel links von innen
Gemälde von Adrian van den Bogart
Vgl. S. 209, VII.

Aufnahmen 1936

feldts d. Alteren vom 2. I. 1608 nennt den Hochaltar ebenfalls nicht, sondern bestimmt nur die Verwendung einer Summe zum Schmucke der Kirche. Nach dem Domkapitels-Protokoll vom 24. III. 1602 war noch nicht entschieden, ob der Hochaltar in Stein ausgeführt oder gemalt werden sollte, aber es ist von einem neuen Entwurfe die Rede, der nach so vielen ergebnislosen Besprechungen vorgelegt werden müsse. Ebenso 1616 und 1618. Erst 9. III. 1619 stand der Beschluß fest, den Hochaltar als Reliquien-Repositoryum aus Stein auszuführen. Der Vorschlag des Jesuitenpaters Theodor Holland, ihn in vergoldeter Bronze in Nürnberg gießen zu lassen, wurde abgelehnt. Ohne daß der Meister genannt würde, wird 7. V. 1619 von einem neuen Entwurf gesprochen, der sich erhalten zu haben scheint. Der Vertrag vom 17. V. 1619 mit dem Steinmetzmeister Gerhard Gröninger ist erhalten und sieht als Bezahlung 2100 Reichstaler nebst 50 Rtlr. Weinkauf vor. Die Schmitzerei von zwei Bildern auf den doppelten Flügeln ist eingeschlossen und danach auch schon die Herstellung von sechs Gemälden auf den übrigen Flügeln vorgesehen. Am 3. VI. 1619 erklärten die Exekutoren des Wilhelm v. Elverfeldt, die von diesem zum Schmucke der Kirche bestimmten Geldmittel für den Hochaltar unter der Bedingung verwenden zu wollen, daß seine elterlichen Wappen daran angebracht würden, was auch geschehen. Die Erstattung einer Leihsumme von 2000 Reichstaler scheint man zunächst durch eine Umlage für die Anbringung aller Domherrenwappen versucht zu haben. Daß die Flügelgemälde in Antwerpen oder Amsterdam angefertigt werden sollten, stand schon 12. VIII. 1619 fest. Es wurde auf Gröningers Vorschlag beschlossen, in der Front keinen Baumberger Stein, sondern nur schwarzen Marmor zu verwenden. Ein Zusatzvertrag vom 17. VIII. 1619 stellte dem Meister die Mehrkosten zur Verfügung. Die folgende Nachricht vom 23. VIII. 1619 berichtet, daß Gröninger danach den Auftrag erhielt, zu Antorf mit *Peter Paul Rubens dem berühmten Maler* über die Herstellung der Gemälde zu verhandeln. Die von diesem geforderte

5. Die Altäre

Summe von 1860 Reichstaler war allerdings hoch. Auf dem Generalkapitel vom 14. XI. hielt man an der Absicht, den Auftrag Rubens zu erteilen, fest, nachdem ein Vorschlag, die Flügel mit getriebenen Silberplatten zu bekleiden, abgelehnt war. Der Gedanke, die Mehrkosten durch Anbringung der Wappen aller Kapitelsmitglieder zu decken, taucht noch einmal auf. Aber schon 22. XI. wurde der Jesuit Theodor beauftragt, mit seinem Vetter, dem Maler Adrian van den Bogart, zu verhandeln, der sich erboten hatte, die Flügel für 600 bis 700 Taler zu malen. Der Preis wurde 28. I. 1620 auf 575 Taler, die Ablieferung zu Jakobi (25. VII.) 1621 festgesetzt. Die Abnahme erfolgte 19. XI. 1622. Von den Gemälden der Außenflügel wurde das eine von dem damaligen Dechanten Heidenreich v. Letmathe, das andere von dem damaligen Propste Otto v. Dorgelo mit einem Kostenaufwande von 95 und 100 Rtlr. gestiftet; beide sind 1622 datiert. Gröninger hatte die Fertigstellung des Altares zu Ostern 1622 zugesagt. 15. VII. 1621 konnte die erste Besichtigung durch das Kapitel, vermutlich in der Werkstatt, stattfinden. Das Stoffieren der beiden von Gröninger geschnitzten Altarflügel durch die Maler Everhardt Alerdingk und Johann Vofs wurde 12. VIII. 1622 angeordnet⁷. Welche Tür jeder Meister zum Bemalen erhielt, ist nicht festzustellen. Die Vollendung und Aufstellung des ganzen Werkes wird noch in das Jahr 1622 fallen.

Retabel des Repositoriumaltars aus schwarzem und rotem Marmor, mit je einem seitlichen Doppelpaar von Säulen, von denen die äußeren mit jonischen Kapitellen aus Holz anscheinend erst bei Anbringung der doppelten Altarflügel hinzugefügt sind und in den erhaltenen Entwürfen von 1619 noch fehlen. Die inneren Steinsäulen haben hohe korinthische, vergoldete Bronzekapitelle. Vor den Sockeln dieser Säulen ist je ein Doppelwappen entsprechend dem Vertrage zwischen dem Domkapitel und den Exekutoren des Domherrn Wilhelm v. Elverfeld vom 3. VI. 1619 (s. o.) angebracht, und zwar auf der Nordseite die Wappen (Jaspar) v. Elverfeld und (Godard) v. Schenking, auf der Südseite (Jutta) v. Bever und (Hilla) v. Hake zu Wulfsberg (1, 3, 2, 4). Neben den Wappen sind außen kniende Engelfiguren angebracht. In der zwischen den Säulen befindlichen Predella sind 15 halbrunde Nischen verteilt, von denen die fünf mittleren vorspringen; die Stelle der mittelsten vertritt eine Konsole. Die zwei Reihen der im Retabel selbst verteilten höheren Nischen für die Apostelfiguren unterbricht eine breite und hohe, halbrunde Nische, über deren Bogen das domkapitularische Wappen sich zeigt und in deren Rundung Nischen für die Figuren der hl. Paulus und Petrus angebracht sind. Auf den vergoldeten Bronzekapitellen der unteren Säulchen und den Konsolen oben vor dem Gebälk fanden die kleineren, mittelalterlichen Ostensorien des Altarschatzes ihren Platz. Über dem Gebälk erhebt sich ein Volutenaufsatz, dessen Mitte die segnende Figur des Heilandes mit der Weltkugel in ovaler Umrahmung zwischen Halbfiguren von Engeln einnimmt; oben ein Kreuz. Von den Ziervasen in den Achsen der Steinsäulen wurde die letzte 1875 entfernt. Die über den Holzsäulen angebrachten Freifiguren der hl. Maria und Johannes sind bereits in der Abrechnung von 1623 erwähnt, aber in den Aufrissen von 1619 noch nicht vorgesehen.

DIE ALTARFLÜGEL. Der Hochaltar hat doppelte Flügel. Die Außenseiten des inneren Paares sind von G. Gröninger geschnitzt, alle anderen von Adrian van den Bogart gemalt, wobei sich auffälligerweise die Darstellungen des Sturzes Sauli und seiner Hinrichtung bei beiden wiederholen.

I. AUSSENFLÜGEL LINKS VON AUSSEN (gemalt). St. Paulus bannt den bösen Geist des Python aus einer Magd; im Hintergrunde die Geißelung des Paulus, tiefer er und Silas hinter einem Gefängnisgitter.

⁷ F. Koch schreibt S. 41 die Bemalung der Reliefs Gröninger zu, die ihm als Steinmetz untersagt war.

Unten rechts *Act. 16* (= Apostelgeschichte), oben links *Heidenricus a Lethmate⁸ de Langen Decanus hanc Liberatae Pythonissae historiam fieri fecit Anno 1622* mit dem Wappen. Der bärtige Kopf ganz links ist vermutlich das Bildnis des Domherrn, der andere links vom Paulus jenes des Malers.

II. AUSSENFLÜGEL RECHTS VON AUSSEN (gemalt). Paulus heilt einen auf dem Boden liegenden kranken jungen Mann, dem der Gürtel des Heiligen aufgelegt ist (Apostelgeschichte 19, 12). Im Hintergrund die Heilung des aus dem Fenster gestürzten Jünglings (A. 20, 9). Oben links *Otto a Dorgelo de Breiberg huius Cathed(ralis) Ecclesiae Praepositus⁹, hanc de miraculis Vestium S. Pauli historiam Fieri Fecit Anno 1622* mit dem Wappen. Der Kopf des die Rechte erhebenden Mannes ist vermutlich das Bildnis des Stifters. Unten rechts *Adrian Van den Bogart Amsterodamo fecit Anno 1622*.

III. AUSSENFLÜGEL LINKS VON INNEN (gemalt). Die Einwohner von Lystra wollen dem Paulus und Barnabas opfern, links im Hintergrunde die Steinigung des hl. Paulus. Unten links *Act. 14* (7 und 18).

IV. AUSSENFLÜGEL RECHTS VON INNEN (gemalt). Paulus heilt den im Bette liegenden Vater des Publius, unten links *Act. 28* (8), im Hintergrunde der Schiffbruch vor Malta. Abb. S. 207 Nr. 1492.

V. INNENFLÜGEL LINKS VON AUSSEN (geschnitzt). Der Sturz des Paulus (Koch S. 43). Auf dem Blitzstrahl *SAULE, SAULE, QUID ME PERSEQUERIS*, auf dem Schriftbände des Heiligen *D(OMI)NE QUID VIS ME FACERE*. Auf der Urkunde unterhalb seiner Rechten *Anno 1622*. Die Tafeln sind nach Koch je 195 × 130 cm groß. Abb. S. 205 Nr. 1491 links.

VI. INNENFLÜGEL RECHTS VON AUSSEN (geschnitzt). Der Tod des Paulus (Koch S. 43). Unten neben dem abgeschlagenen Kopfe drei Zettel mit dem Namen *Jesus*. Abb. S. 205 Nr. 1491 rechts.

VII. INNENFLÜGEL LINKS VON INNEN (gemalt). Der Tod des Paulus. Rechts der das Richtschwert abputzende Henker und zwei Reiter mit Fahne und Richterstab, oben ein Engel mit Kranz und Palme, rechts stauende Zuschauer. Abb. S. 207 Nr. 1493.

VIII. INNENFLÜGEL RECHTS VON INNEN (gemalt). Der Sturz des Paulus. In der Mitte auseinander jagender Gefährten der Heilige auf dem zu Boden gestürzten Pferde, die blinden Augen zu der oben in den Wolken mit dem Kreuze erscheinenden Halbfigur des Heilandes emporwendend.

Die Kennzeichnung der Gemälde des Amsterdamer Malers durch F. Koch S. 41 als flau, langweilig und hausbacken trifft durchaus zu. Sie bilden einen kläglichen Ersatz für die Meisterwerke, die Rubens dem Domkapitel geliefert haben würde, wenn nicht übel angebrachte Sparsamkeit und der Klügel verwandtschaftlicher Beziehungen dem Amsterdamer Blender den Auftrag verschafft hätte.

Das Altarwerk Gröningers, dessen Charakter als Reliquienaltar 1806 den wertvollsten Teil des Domschatzes vor der Vernichtung rettete, ist gut erhalten und eines seiner besten Werke, wenigstens im architektonischen Aufbau. Von der außerordentlichen Schönheit seiner Wirkung bei geöffneten Flügeln und bei Aufstellung aller Edelmetallfiguren und Ostensorien, für die der Altar geschaffen war, gibt die Abbildung bei J. Braun, *Der christliche Altar*, München 1924, Tafel 339, eine gute Vorstellung.

DER PRIMALTAR (KREUZALTAR, LETTNERALTAR)

QUELLEN. R. Stapper, *Excerpta ex ordinariis germanicis B. Ex Ordinario II*, Münster 1936, S. 56: *Officium huius diei ante sancte crucis quod dicitur primum altare peracturi conuenimus*. Desgl. S. 60 Anm. 1 ex Ordinario III: *Interea progrediuntur ad altare S. Pauli et subsistunt canentes secundum versum . . . vadunt ad Primum altare subsistentesque canent tertium versum*. Das Vikarienverzeichnis in den Kollektaneen Mallinckrodt's (Niesert U., S. VII 423, abgedruckt Ztschr. 24, 360): *Solus Decanus confert . . . altare S. Pauli, . . . primum altare . . . usw.* Tibus kommt hier bereits zu dem Schlusse, daß das *primum altare* im 14. Jahrhundert

⁸ Zum Dechanten gewählt 17. II. 1615, † 27. IX. 1625.

⁹ Propst seit 9. XI. 1612, † 22. III. 1625.

5. Die Altäre

verschieden von dem Paulusaltare war, wenn er auch über die Lage beider im Ungewissen blieb. MGQ I 33: Bischof Ludolph v. Holte († 10. VI. 1248) *ante primum altare gloriose cum aliis suis successoribus est sepultus*. Desgl. MGQ I 33: Bischof Otto v. Lippe († 21. VI. 1259) *est sepultus ante primum altare iuxta Ludolphum suum predecessorem*. Desgl. I 34: Wilhelm v. Holte († 30. XII. 1260) *sepultus iuxta Ludolphum suum patrum et predecessorem*; MGQ I 118: *vor dat koer*. Sein Nachfolger Gerhard v. der Mark († 11. VIII. 1272) ist nach MGQ I 35 *sepultus in choro ante maius altare* (dem Hochaltare). Die erste falsche Ortsangabe für den Paulusaltar bei Kock, Series II, 247, zum Tode Heinrichs v. Schwarzburg *ad aram D. Pauli, quam ante chori ingressum . . . construxerat*. Kock identifiziert irrig den alten, damals nicht mehr bestehenden Paulusaltar vor dem Westquerschiff mit dem neuen Pfarraltar des 18. Jahrhunderts vor dem Lettner. Der Primaltar war, wie in vielen deutschen Kathedralen, ein Kreuzaltar, und hatte seinen Platz unter dem Lettner.

Domkapitelsprotokoll 7. VI. 1862: Der Dechant teilt mit, daß das Sepulcrum des Paulusaltares nicht mehr gehörig verschlossen gewesen und deshalb ein altare portatile hineingelegt worden sei. Der im Sepulcrum befindlich gewesene Reliquienbehälter wurde vorgelegt und eröffnet. Darin lag eine Urkunde des Generalvikars Bordewick, daß dieser Altar 22. VIII. 1696 in honorem sanctissimae Trinitatis, Ss. Bartholomaei, Victorini et Floriani martyrum nec non Walburgis virginis ex speciali privilegio apostolico von ihm konsekriert sei. Die Urkunde wurde wieder in das Sepulcrum gelegt.

BESCHREIBUNG. Über den Kreuzaltar aus der Zeit vor der Wiedertäuferzeit ist nichts bekannt. Er wurde um 1542 durch den im folgenden beschriebenen Altar ersetzt.

Baumberger Sandstein, 261 × 219 cm, Relieftiefe 45 cm. Ein doppelter Rahmen mit rot bemalten, von goldenen Reben gefüllten Kehlen umgibt die Darstellung des Kalvarienberges. Der äußere ist rechteckig, der innere ist flachbogig. Im Mittelgrunde die drei Kreuze, von denen nur jenes des guten Schächers zur Linken erhalten ist. Am Kreuze Christi kniet die hl. Magdalena. Zu beiden Seiten je drei berittene Krieger, von denen die mittleren reiche, vergoldete Harnische tragen. Links ein feister Pharisäer, rechts ein Bote mit einem Hunde und zwei Knaben. Im Vordergrund ist die Mutter Gottes zusammengesunken; eine links kniende Frau und ein rechts stehendes schwarzes Weib, das ein schwarzes Kind auf dem Arm trägt, stehen ihr bei. Links zunächst die hl. Veronika mit dem Schweifstuche, das eine zweite Frau verehrt, weiter der hl. Petrus und Paulus. Vor dem letzteren kniet ein Knabe, der mit einem Hunde spielt, von dem nur der Kopf erhalten ist. Rechts kniet neben der Mutter Gottes der Stifter des Altarwerks, der Domherr Adolf von Bodelschwingh, † 1541, dessen Namen K. Fr. Leonhardt in der Zeitschrift Westfalen, 5 (1914) S. 71 aus den geringen Resten der Helmzierden der von zwei Knappen gehaltenen weggebrochenen Wappen festzustellen vermochte. Hinter dem Stifter steht der hl. Evangelist Johannes und ein Apostel, dessen Attribut verloren ist, vielleicht der hl. Bartholomäus. Zu seinen Füßen ein Hund. Oben hinter dem Kreuz sieht man die Mauern und den Tempel Jerusalems. Oben in der Luft die Halbfigur Gottvaters mit der hl. Taube, dem Mond und der Sonne. Über dem linken Schächerkreuze zwei Engel, über dem anderen zwei Teufel. Der ganze Altar mit reichen erhaltenen Farbspuren ist offensichtlich eine Nachahmung der gleichzeitigen flämischen Schnitzaltäre. Abb. S. 211 Nr. 1494.

Adolph v. Bodelschwinghs Mutter war Sophie v. der Horst. Deren Familie führte in einem mehrfach von Silber und Blau geteilten Schilde einen roten Löwen und das gleiche Tier zwischen zwei Flügeln auch auf dem Helme; die Bestimmung des Stifters ist dadurch völlig gesichert. Er ist nach dem Memorienbuche am 14. II. 1541 gestorben. Sein Wappen fehlt somit im Kapitelsaale. Die Entstehungszeit ergibt sich aus der auf der Rückseite des Lettners angebracht gewesenen Jahreszahl 1542; vgl. die Angaben S. 107. Die Arbeit wurde 1905 von F. Born mit Recht dem Johann (Brabender genannt) Beldensnider zugeschrieben. Mit dem Abbruch des Lettners verließ sie ihren alten Platz und wurde dann 1875 vom Westfälischen Kunstverein für 33 Taler erworben. Heute befindet sich die Tafel als dessen Leihgabe im Raum VII des Landesmuseums.



Aufnahme 1936

Abb. 1494. Der Steinretabel des Primaltars von Johann Brabender.
Leihgabe des Westfälischen Kunstvereins im Landesmuseum
Vgl. S. 209

Vgl. W. Effmann, *Aus Westfalens Vergangenheit*, M. 1893, S. 116. F. Born, *Die Beldensnyder*, M. 1905, S. 39. K. Fr. Leonhardt, *Johann Bunikemans Altäre*, *Ztschr. Westfalen*, 7 (1914) S. 70. B. Meier, *Die Skulpturen des Landesmuseums*, Berlin 1914, S. 38 Nr. 80.

5. Die Altäre

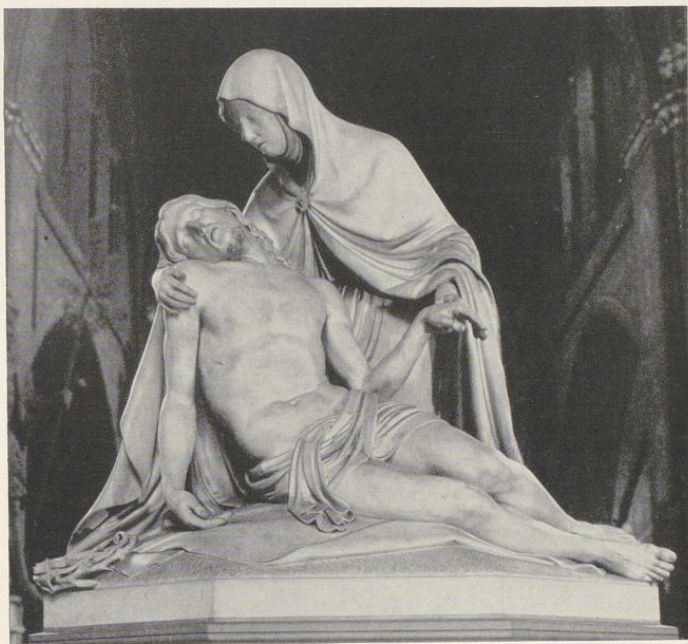
DER MARIENALTAR

Es wurde S. 18 gesagt, daß 1194 der Altar der hl. Maria mit dem der hl. Katharina vereinigt sich in der unteren Kapelle des Südturmes befand. Eine Urkunde vom IV. 1263 erwähnt eine Stiftung *altari sanctae Mariae inter duas turres* (WUB III 708). Dazwischen, vermutlich mit der Verlegung des Pfarrgottesdienstes in die Jakobikirche und der Neueinwölbung des Alten Chores um 1250, wird die Verlegung der Altäre erfolgt sein. Der kostbare Kristall-Altar, den Bischof Siegfried (1022—1032) der Domkirche geschenkt hatte, stand nach Angabe der deutschen Bischofschronik auf dem Alten Chore (MGQ I 103). Er ist von den Wiedertäufern zerstört worden.

Die weiteren Nachrichten sind spärlich. Die Bischofschronik (MGQ III 73 und Anm. 2) erzählt von den Exekutoren des 9. VII. 1577 verstorbenen Weihbischofs Johann Kridt: *Sie haben auch machen laessen eine schone und herliche Altarstafel aus Bamberger stene gesnetten achter der fuenthe uf den olden Kore, daer ehr fur begraben licht. Daran viel schöner figuren staen an der einen seide und an der anderen seide nach der dauffe sein die sieben sacramenta ecclesiae catholicae. Als der meister, der dies Altar gemacht hat, hatte in der taefelen, der das sacramentum altaris verordnet oder gehoeven, daß an der einen seide das leichnamb und an der ander seide das bluet dispensirt wordt, welches als der dumbdehandt und der prior der dumbprediger solches haben gesehen und auch darüber under den bürgeren allerhandt dicentes giengen, mueste der meister, der es gemacht hatte, diese taefel wiederumb ausbrechen und verendern. Dies geschah wol zweymal, ehe es nach ihrer obgemeldeten herrn sinnen gemacht wordt, wie es nun noch is.* Die Altartafel, die jene des Marienaltars gewesen sein wird, ist leider nicht erhalten. Auf sie bezieht sich ein Protokoll des Archives der Domkirche (V A 45) vom 19. IX. 1630, wonach *das Altare veteris chori, darüber die Stellung* (für die Ausmalung) *gemacht wird, perlustriert und inventarisiert worden, um zu sehen, was für Bilder für diesem schampfiert befunden, damit die Mauerleute nicht dafür verantwortlich gemacht werden könnten. Des Weihbischoffs Stab ist oben abgebrochen, der Hut zerbrochen, die Nase ein wenig schimpfiert. Oben in Circumcisione dem Christkind der Arm abgebrochen.* Es werden an weiteren Darstellungen *in medio Nativitas Christi, ein Marienbild, die Taufe Christi und Propheten* erwähnt. Dabei liegt ein Vertrag mit dem Steinmetzler Johann Giese wegen *der Stellung* (Anstreichergerüst) vom 20. II. 1632 zu 31 Reichstaler und ein weiterer Kontrakt mit Everhard Alerding über die *Illuminierung des Alten Chores* vom 15. V. 1632 zu 55 Reichstaler vor. Er soll *oben im Gewelb die Runde und unten in den acht Perken Laubwerk und Blumen malen, item in beiden Seitenmauern die darin gesetzte schmal Pilaren. Unten soll er die beiderseits stehende antiquiert Bilder als des Königs Davidis und Salomonis wiederumb mit Gold und Silber wie sie hievor gewesen, unsträflich illuminieren.* Es sind dies dieselben alten Steinfiguren, von denen Röchell in den Zusätzen zu Kerssenbroch (MGQ III 232) berichtet: *Ober die beide belder Davidis und Salomons, so an biden seiden der doepe staen, liessen sie aus sonderlichen ursachen staen, viellichte, achte ich, dieweil sie zu ihren furnemen dienlich waren und sich auch tzeit ihres liebens midt einer frauwen nicht behelffen konthen.* Vgl. auch S. 24. Also dieselben Personen, deren Bilder nach Kerssenbroch (MGQ V 29) und Röchell (MGQ III 28) auch *über dem Dache bzw. an den Giebel oben den Paradiese* standen.

Ende des 17. Jahrhunderts ist der Steinaltar des Weihbischofs Kridt entfernt worden. Nach dem Domkapitelsprotokoll vom 8. II. 1687 wurde überlegt, *wo das Mutter Gottes Bild auf dem Alten Chor mit den beiden Engeln am füglichsten gesetzt werde.* Der Succentor Flören beantragte 17. II. 1687, *es auf dem Altare zu lassen, weil der (1686) verstorbene Dechant (Johann Rotger v.) Torck es so fundiert und alles dazu bereits fertigt.* Das Kapitel beschloß, *es solle einmal auf den Fuß gebracht werden und alsdann acht gegeben werden, ob es in celebrando oder sonsten dem Priester arg hinderlich sein wolle.* 21. IV. 1703: Rentmeister Quinkenius präsentiert im Auftrage des Fürstbischofs *vier große silberne stattlich ausgearbeitete Leuchter und ein gleichmäßigs silbernes Kreuz mit dem Bedeuten, daß dieselbe allhier in der Thumbkirchen zu der größeren Ehre Gottes nach eines Hochwürdigens Kapitels Verordnung, aber in festis Beatae Mariae Virginis auf dem Alten Chor coram statua matris dolorosae gebraucht werden möchten, und könnten dieselben nach Belieben auf dem Chor oder in dem daselbst vorhandenen großen Fürstenbergischen Schapp (vgl. S. 193) ad interim asserviert und hingestellt werden.* Zum Dank erhält Quinken 12, die Diener, welche die Leuchter trugen, je 4 Reichstaler. Das Kreuz ist erhalten (S. 400), die Leuchter, die einen Silberwert von 782 Reichstalern hatten, wurden 1832 durch den Goldarbeiter Osthus umgeschmolzen.

Auf Wunsch des Bischofs wurde 5. VII. 1850 das Bild der Kirche in Milte überlassen. Auf der Abbildung des Kircheninnern im 42. Bande der Bau- und Kunstdenkmäler S. 289 Abb. 452 ist eine sehr kleine Wiedergabe der schönen Figur, die im Texte nicht erwähnt ist, zu sehen. Im Alten Chore trat 1850 an ihre Stelle die Marienfigur Achtermanns.



Aufnahme 1936

Abb. 1495. Die Marmorgruppe Achtermanns
Vgl. die Angaben unten

DIE HEUTIGE FIGUR DER SCHMERZHAFTEN MUTTER GOTTES

Von Wilhelm Achtermann. Marmor, 172 cm hoch, 165 cm breit, 114 cm tief. Die Mutter Gottes nach links gewendet beugt sich auf den Leichnam ihres Sohnes, der an ihr rechtes Knie gelehnt ist. Mit der Rechten umfaßt sie seine Schulter, mit der Linken hält sie die Hand des Toten. Auf der Rückseite die Bezeichnung *W. ACHTERMANN INV. E. FEC. ROMAE. MDCCCIL.* Abb. oben.

Die 1843 entstandene, heute im Besitze des Lord Granvilles im Kensington-Palast in London befindliche, 52 cm hohe erste Fassung sah der Domdechant Caspar Franz Krabbe in Rom. Auf seine Anregung trat entsprechend dem Wunsche des Bischofs Kaspar Max ein Komitee zusammen, das 3. III. 1844 zur Sammlung der erforderlichen Geldmittel aufforderte, zu denen das Domkapitel 1500 Reichstaler beisteuerte. Der Auftrag erfolgte 26. VII. 1844. Die Arbeit wurde 1849 beendet, traf 25. III. 1850 in Münster ein, wo sie das alte Vesperbild auf dem Alten Chore ersetzen sollte. Das Bildwerk wurde dort 5. VII. aufgestellt. Die Weihe des neuen Altares fand 22. VIII. 1850 statt. Die ursprünglich vorgesehenen Heiligenscheine wurden glücklicherweise nicht angebracht. Das Postament war nach dem eigenen Urteil des Künstlers um ein Drittel zu hoch geraten. Auch beklagte er, daß nach der Entfernung der Bühne der großen Domorgel, die das Alte Chor wie eine Kapelle abschloß, die Figur in zu hellem Lichte stehe, weshalb er eine Aufstellung in einer der Galenschen Kapellen anregte. Vgl. die Würdigung des edlen Meisterwerkes und die ausführlichen Angaben bei J. Strunck,

5. Die Altäre

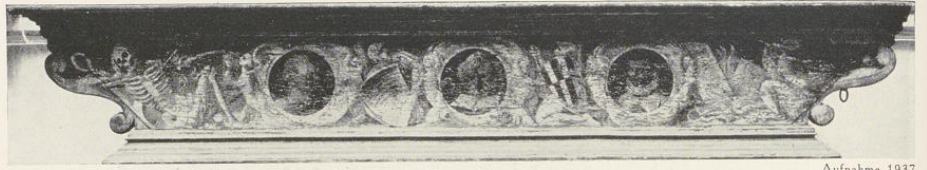


Abb. 1496. Die Predella des Andreasaltars von 1584

Aufnahme 1937

Vgl. unten

W. Achtermann, Vechta 1931, S. 112–144 und die Berichte im *Sonntagsblatt für katholische Christen*, Jahrgang III, 113, 146, 193 mit Steindruck, IV, V, IX, 254, 584, 662. Achtermann bezeichnete die Darstellung als Schmerzhafte Mutter Gottes, während sie in Münster stets *Pietà* genannt wurde (Strunck, a. a. O. S. 146).

ALTARE S. ANDREAE

Altarliste um 1400 (Westfalen, 6, 1914, S. 75, Nr. 23). Grundriß von Harrewyn um 1710, in der Nische der Ostwand des Westkreuzes gegenüber dem Nordturm, durch eine Brüstung abgeschlossen. Auch auf dem Plane von 1761 (1831) noch an der gleichen Stelle. Bei Gröninger-Colson nicht mehr angegeben.

PREDELLA. Bemaltes Eichenholz, 40×230 cm (oben) bzw. 188 cm (unten). Graue, ornamentale Malerei mit drei Kreisen, von denen der mittelste den Kopf des hl. Andreas, der links den des hl. Johannes Ev., der rechts den des Stifters in Halskrause und Chorrock enthält. Links zwischen den Kreisen ein Schild mit der Inschrift: *PIAE MEMORIAE ERGO IN HONOREM OMNIPOTENTIS DEI AC S. ANDREAE APOSTOLI HUIUS ALTARIS PATRONI CASPAR A KNEHEM VICARIUS SUMP-TIBUS PROPRIIS ORDINAUIT ANNO DNI 1584*. Zwischen den beiden Köpfen rechts eine Figur mit dem Wappen v. Knehem mit einem Beizeichen, ganz links der Tod; ganz rechts ein gefesselter, hockender Faun vor verbrennenden Büchern. Flüchtige, gute Malerei.

Landesmuseum, vermutlich Leihgabe des Altertumsvereins. M. Geisberg, Ausstellung der Werke der Tom Ring, Herbst 1924, S. 26, Nr. 67; vermutlich dem Herbert tom Ring zugeschrieben, da Hermann tom Ring kaum in Betracht kommen dürfte. Das Rektorat des Altars war schon 1377 mit dem der Bischöflichen Kapelle vereinigt; vgl. Kock, Series II 89.

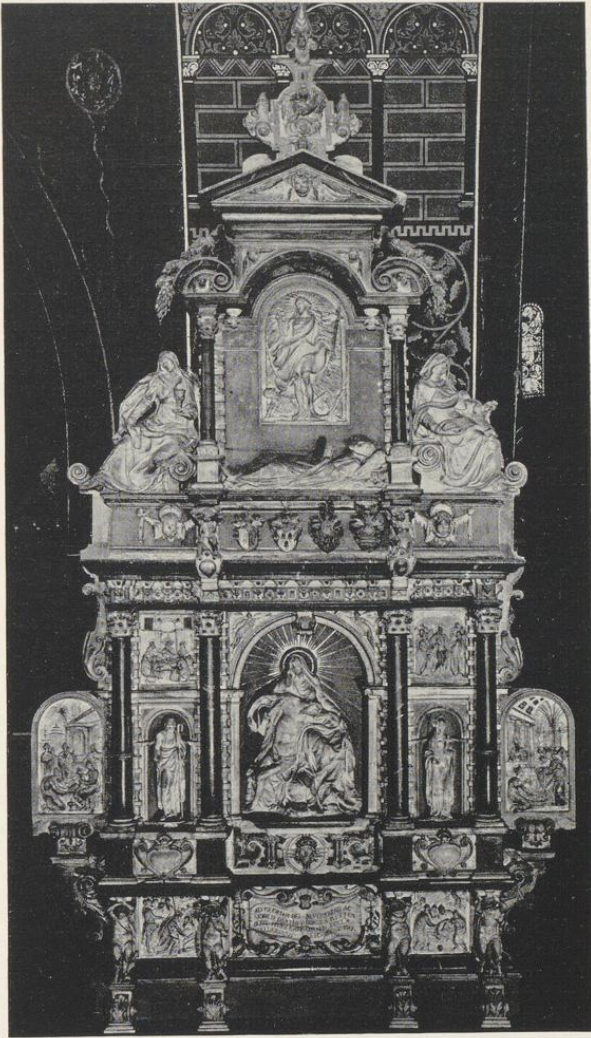
ALTARE SS. ANTONII ET GEORGII siehe ALTARE S. GEORGII.

ALTARE S. BLASII

Gestiftet vom Domkellner Theodor v. Plettenberg († 1643). Fabrikrechnung 1551 Nr. 11. Domgrundriß 1761 (1831) Nr. e. Westfalen, 1914, S. 75, Nr. 24. Altartafel aus Sandstein, dunkelgefärbtem Marmor und Alabaster, ca. 500×270 cm. Vier vorgestellte Säulen teilen die Tafel in ein breiteres Mittelfeld und zwei schmalere Seitenfelder. Die Aufteilung setzt sich in der Predella fort, wo kräftige Putten in den Achsen der Säulen das verkiöpfte Profil auf ihren Schultern tragen. Zwischen ihnen das von einer unregelmäßigen Kartusche eingerahmte Schriftfeld mit den Zeilen: *AD GLORIAM DEI REVERENDUS AC NOBILIS D(omi)N(9) THEODORUS A PLETTENBERG HUIUS CATHEDRALIS EC-CL(es)AE CELLERARIUS ETC P(oni) C(uravit) A(nn)o 1618*. Links davon zwischen den Engeln die Höllenfahrt, rechts die Grablegung Christi. In der Altartafel sind rechts und links die Säulen durch einen gemeinsamen Sockel verbunden, der je einen gewölbten, leeren, von einer Kartusche umrahmten Zierschild zeigt. Die Aufteilung des oberen Teiles entspricht der eines römischen Triumphbogens. In dem Mittelfelde die Relief-figur der Schmerzensmutter¹⁰ über einer Kartusche mit dem Kopfe des Schmerzensmannes. In der rundbogigen

¹⁰ Sie ist kopiert nach der bekannten michelangelesken Vorlage, deren Erfindung bisher noch nicht auf einen bestimmten Künstler zurückgeführt werden konnte. Vgl. Rathe, Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst,

XXXVII, S. 5. Die gleiche Figur auf dem Epitaph des 1703 gestorbenen Domvikars Heinrich Poppe auf der Südseite des Herrenfriedhofs und auf dem Steinretabel des Damenstiftes zu Flaesheim, heute im Landesmuseum (Meier S. 43).



Aufnahme 1937

Abb. 1497. Der Blasiusaltar, 1618, angeblich von Gerhard Gröninger
Vgl. S. 214

5. Die Altäre

Nische links die Figur eines bärtigen Apostels¹¹ mit einem Buch, darüber die quadratische Darstellung des Abendmahls¹². In der Nische rechts die Figur eines nicht bestimmbar Bischofs¹³, darüber die Darstellung des Unglaubens des Thomas¹⁴. Außen sind zwei rundbogige, eingerahmte Reliefs der Anbetung der Könige (links) und der Darstellung im Tempel wie kleine Altarflügel angefügt. Auf den Säulen ruht das verkröpfte Konsolengebälk. Die Attika darüber ist mit den vier Wappen Plettenberg, Wendt, Steinhausen und Heiden¹⁵, deren Namen auf dem oberen Gesimse aufgemalt sind, die Achsen der mittleren Säulen durch hockende Knaben und die äußeren Seitenflächen mit Cherubköpfen verziert. Im oberen Aufbau tragen seitliche Säulen ein rundbogig ausgeschnittenes Gebälk, das ein Reliefbild des über den Tod triumphierenden, auferstandenen Heilandes abschließt. Zu seinen Füßen liegt der verstorbene Stifter mit betend zusammengelegten Händen. Außerhalb der Säulen sitzen auf Voluten gewandete, weibliche Gestalten des Glaubens mit Kelch und Kreuz und der Hoffnung mit Buch und Anker¹⁶ (?). Über dem Dreieckgiebel ein von Rollwerk eingefasstes Medaillon mit der Halbfigur eines Engels. Abb. S. 215 Nr. 1497.

Gröninger-Colson Nr. 53. F. Koch, Die Gröninger, S. 73, schreibt die Arbeit *nach langem Zögern* dem Gerhardt Gröninger zu, eine Zuweisung, die m. E. bisher nicht genügend belegt ist.

Theodor v. Plettenberg wurde vermutlich 1584 präbendiert und 1589 emanzipiert. 11. III. 1595 teilte er dem Kapitel seine Ernennung zum Vizedominus mit. 31. VII. 1619 wurde er zum Kellner gewählt und nahm 14. VIII. diese Wahl an. Er starb als Senior des Kapitels 11. III. 1643. Auch die Figur Johannes' des Täufers auf dem Johanneschor ist von ihm gestiftet. Die Inschrift seiner Grabplatte ist durch die Oldenburger Handschrift f. 62 überliefert, der Stein selbst aber nicht erhalten. Wohl aber das mittlere Doppelwappen aus Bronze, das heute im nördlichen Seitenschiff, Westjoch, an der Wand befestigt ist.

ALTARE SS. CAROLI ET OSWALDI

Die Stiftungsurkunde vom 1. VIII. 1344 oben bei den Regesten S. 20.

Verzeichnis der Altäre des 15. Jahrhunderts (Ztschr. Westfalen 6, 1914, 12). Auf der südlichen Seite der Chorschranken, vor der Westseite des südöstlichen Vierungspfeilers, wo heute die Figur der hl. Apollonia steht. Ebenso der Plan von 1761 (1831) r.

Fahne, Die Dynasten, Freiherrn und Grafen v. Bucholtz, Bd. IV, S. 96 und Tafel 4. Letztere gibt eine ziemlich gute Steinzeichnung des Karlsaltars aus den fünfziger Jahren wieder, die folgende Beschreibung ermöglicht. Hochrechteckiges Mittelrelief mit einer Darstellung der Verkündigung Christi. Dieser schwebt mit ausgebreiteten Händen zwischen Elias und Moses (dieser rechts mit den Tafeln). In den Wolken die hl. Taube und Gottvater, von einem Kranz von Engeln umgeben. Unten die drei schlafenden Jünger um einen Hügel angeordnet. Seitlich vom Hauptrelief je ein zweigeschossiger, von Volutengiebeln abgeschlossener Nischenaufbau über einem mit Grotteskenwerk verzierten Sockel. In den Nischen stehen links die Mutter Gottes (unten) und Karl der Große (oben), rechts St. Joseph (?) und ein hl. Bischof, Oswald. Während der Aufbau links unmittelbar an die Chorschranke stößt, wird er rechts seitlich von Voluten mit Puttenköpfen abgeschlossen. Auf dem geschweiften Mittelgiebel St. Michael in einer Nische, die von mit geflügelten Halbfiguren besetzten Voluten eingefasst ist, und zwei lagernde, lautenspielende Engel. Über den Seitenteilen je ein geflügelter Genius. Als oberster Abschluß das von reichem Rankenwerk umgebene, gevierte Wappen Bocholtz-Dript. Der Altar steht auf einer bauchig ausladenden Staffeln mit einer von Putten umrahmten Inschriftkartusche, welche die bei Fahne S. 96 angegebene Inschrift enthalten haben wird [*Ad majorem Dei gloriam*] *Arnoldus Praepositus Hildesiensis et Leodiensis Vicedominus Monasteriensis, Dominus in Bucholtz posuit 1609* (richtig 1629). Da Bocholtz nach dem Domkapitelsprotokoll 9. VIII. 1611 erst die Kollation des Vizedominats überreichte, kann die von Fahne angegebene Jahreszahl 1609 nicht richtig sein. Er starb I. 1633. Gröninger-Colson Nr. 22 mit der gleichen Inschrift und der richtigen Jahreszahl 1629. Nur hier findet sich die bei Fahne fehlende einleitende Formel. Ficker, Bd. I, 23: Inschrift wie bei Gröninger, ebenso Oldenburger

¹¹ Der Stab ist neuerdings ergänzt.

¹² Die zwei Figuren links sind kopiert nach Dürers Holzschnitt der Kleinen Passion B. 24; ebenso die Haltung des Judas.

¹³ Das Kreuz ist eine neuere Zutat.

¹⁴ Gleichzeitig kopiert nach Dürers Holzschnitt der Kleinen Passion B. 49.

¹⁵ Die Großeltern des Stifters sind Dietrich v. Plettenberg zu Dinker und Anna v. Steinhaus, Johann v. Wendt und Margarete v. Heiden zum Bruch; die Eltern Dietrich v. P. und Katharina v. Wendt (Fahne, v. Bocholtz, I²).

¹⁶ Die Attribute sind abgebrochen.

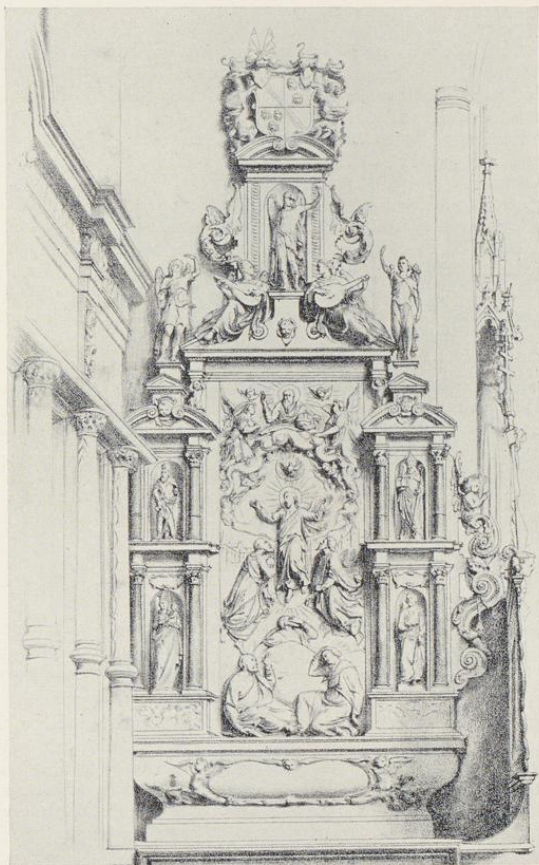


Abb. 1498. Der ehemalige Karlsaltar von Gerhard Gröninger?
Vgl. S. 216

Handschrift Bl. 35, beide mit der Jahreszahl 1629. Koch, Die Gröninger, 1905, S. 104 beschreibt nach Fahne die Hauptdarstellung irrig als Himmelfahrt Christi, die von Raffaels Transfiguration beeinflusst sei. Er glaubt, die Figur des Kaisers Karl in einem Stück der Sammlung von und zur Mühlen auf Haus Offer gnt. Ruhr wiedererkennen zu können und weist den Altar der Hand Gerhard Grönigers zu.

Nach dem Domkapitelsprotokoll wurde 1. XII. 1855 die Fortnahme des Altares ebenso beschlossen wie die des Allerheiligenaltars an der Nordseite der Chorschranken. Nach den Bauakten berichtete Domkapitular Melchers 21. IV. 1856 über die Eröffnung der Mensa. Die steinerne Altartafel, die auch hier als Himmelfahrt Christi beschrieben ist, wurde in der Marienkapelle *reponiert* und ist seitdem nicht mehr nachzuweisen.

5. Die Altäre

ALTARE S. CLEMENTIS (?)

mit dem Epitaph des Dompropstes Goswin v. Raesfeld, 1588 († 1586). Aufbau wie bei dem Sebastiansaltar mit dem Epitaph seines Bruders Gottfried v. Raesfeld, † 1586. Als Hauptrelief die Himmelfahrt Christi, der die Apostel beiwohnen, von denen der vorn sitzende Evangelist Johannes auf einer Tafel schreibt; die Gestalt Christi verschwindet oben in den Wolken. In den Nischen des oberen Aufsatzes die Figuren des Petrus, Paulus und Johannes. Darunter die Inschriften: 1) *Ut vite eterne heredes efficeremur profectus est iesus in celum. 1. pet. 3.* 2) *Suscitans Iesum a mortuis constituit eum ad dextram. eph. 1.* 3) *aduocatum habemus apud patrem iesum christu(m) iustu(m). 1. ioa(nnes) 2.* Oben im Giebel: *Ascendit deus in iubilo et dominus in voce tube ascendisti in altum, cepisti captiuitatem. psal. 46. 67.* Unten neben dem barocken Unterbau die Standfiguren zweier nicht näher bestimmbarer Diakone. In der mittleren Schrifttafel des 16. Jahrhunderts: *Reuerendo nobili Magnifico equestris ordinis viro D. Gofuino a Raesfeldt Cathedralis huius Eccl(es)iae ad annos 12 Preposito dignis(imo) : singulari prudentia et magnificentia quasi Heroica predito, inter proceres regiminis huius patrie primario Catholice religionis asseritori strenuo, Hic anno 1 · 5 · 86 · die quidem Decembris 18 Sepulto constituti Executores mnenofinon hoc Christi ascendentis, qui et illum ad celestia regna ascendere faciat, sic iussi posuerunt.*

Über den Meister des Altares, Hans Lake, und die nachträglichen Veränderungen, durch die 1705 das Epitaph, das bis dahin an der Nordseite des südwestlichen Vierungspfeilers angebracht war, nunmehr seinen Platz auf dem Altare erhielt, vgl. die unten bei dem Sebastiansaltare gemachten Angaben. Nach dem Verzeichnis der Altäre von 1387 scheint der Platz vor dem Südwestpfeiler der Ostvierung noch keinen Altar gehabt zu haben. Die angeblich aus dem 15. Jahrhundert stammende Aufzählung (Westfalen Bd. 14 S. 74) nennt ihn den Sebastiansaltar, bestimmt irrtümlich (vgl. S. 205). Auf dem Plane von 1761 (1831) Nr. d fehlt jeder Name. Auch heute ist nicht bekannt, welchem Heiligen der Altar, der um 1705 durch das Epitaph des Goswin von Raesfeld einen Retabel erhielt, geweiht ist.

ALTARE QUATUOR DOCTORUM

Staatsarchiv, Domkapitel KI Q: *Registrum Concernens Vicarias: Fundatio vicariarum quator Doctorum et Evangelistarum*, von 1410. Die Vikarien werden vom Kapitel verliehen. Fabrikrechnung von 1551 Nr. 6: *Altare quatuor Evangelistarum et quatuor Doctorum*. In der Altarliste des 15. Jahrhunderts (Zeitschrift Westfalen, 6, S. 174) fehlen beide Altäre, wie F. K. Leonhardt vermutet, weil die Liste vor 1410 aufgestellt wäre.

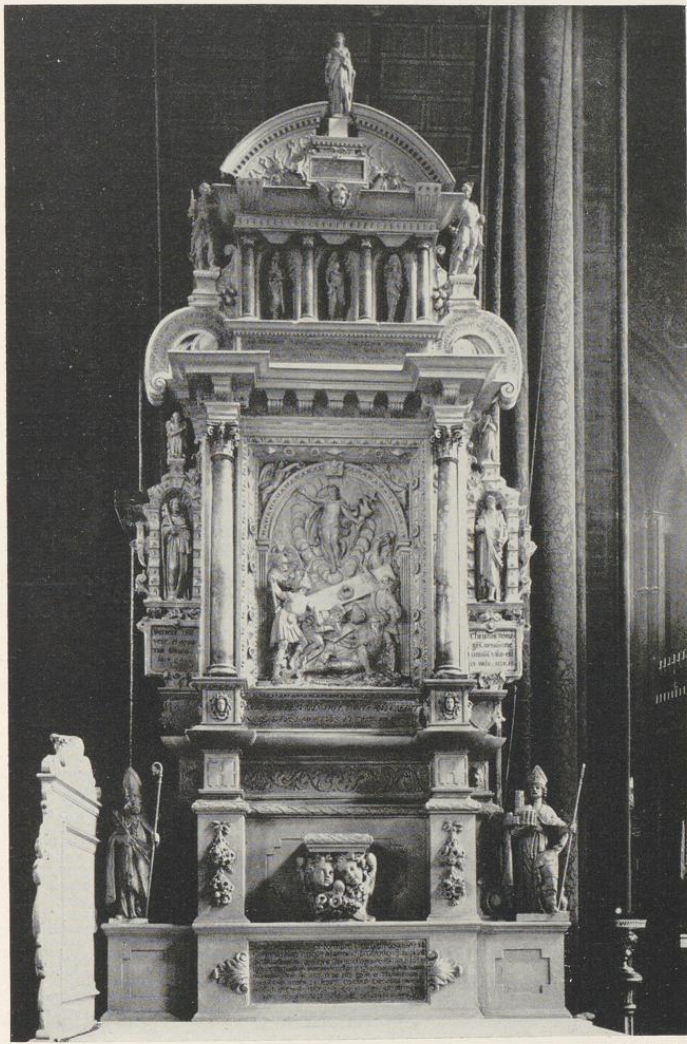
Es ist nicht anzunehmen, daß das in der Sammlung von und zur Mühlen befindliche, 93 × 56 cm messende Tafelgemälde Hermann tom Rings, das auf der einen Seite einen knienden Mönch mit den hl. Evangelisten Johannes und Lukas und auf der anderen Seite einen zweiten knienden Mönch mit den hl. Kirchenvätern Augustinus und Ambrosius mit der Jahreszahl 1560 und dem Wappen des Bistums Münster darstellt, einer der Flügel dieser Altäre sei. Vgl. M. Geisberg, Katalog der Ausstellung der Werke der tom Ring, M. 1924, S. 12, Nr. 16 und 17. Das Monogramm wird als *Hermann Luers Meler* zu deuten sein.

Über die Beseitigung des Altares besagt das Domkapitelsprotokoll 13. XI. 1683: *Dem Herr Werkmeister befohlen, daß die in der Thumbkirchen hin und wieder an der Seiten stehende große Kisten wie auch das Altare quatuor Doctorum auf S. Johannischor weggeschafft, an der Mauren aber mit groben lettern geschrieben werden sollte, daß alda ein solches Altare sub invocatione quatuor Doctorum gewesen wäre, huius altaris possessor et vicarius vero sollte seine Messe hiernächst allezeit ad altare S. Johannis lesen, und dazu ohnweigerlich verstatet werden.* Danach befand sich bis 1683 dieser Altar an einer nicht bekannten Stelle auf dem Johannischore.

ALTARE QUATUOR EVANGELISTARUM

Staatsarchiv, Domkapitel KI Q: *Registrum concernens Vicarias: Fundatio vicariarum quatuor Doctorum et Evangelistarum* von 1410. Es handelt sich um zwei verschiedene Altäre. Vgl. die Angaben bei dem vorigen Altare.

Nach dem Grundrisse von 1761 (1837) lag der Altar der vier Evangelisten an der Innenseite des Domumganges, gegenüber der südlichen v. Galenschen Kapelle; auch der Grundriß von etwa 1710 verzeichnet hier einen unbenannten Altar. Über seine Beseitigung ist nichts bekannt.



Aufnahme 1937

Abb. 1499. Der Sebastiansaltar mit dem Epitaph des Domdechanten Gottfried v. Raesfeld
Vgl. S. 220

ALTARE SS. FABIANI ET SEBASTIANI

mit dem Epitaph des Domdechanten Gottfried v. Raesfeld, 1588 († 1586). Altaraufbau aus Sandstein und Alabaster, etwa 420 × 200 cm. Unten ein Sandsteinsockel mit seitlichen Pilastern, in dem unten in der Mitte die alte Schrifttafel des 16. Jahrhunderts eingelassen ist: *Reuerendo nobili equestrisq3 ordinis viro D. Godfrido a Raesfeldt Cathedralis huius ecclesiae ad annos 17 Decano dignissimo pietate in cultum diuinum [quod testatur Chorus n(oste)r] flagrantis(ima) liberalitate tum in egenos [q(uod) docet Ludinghusium] tum in eccl(esiam) et Remp(ublicam) [quod monstrat Seminarium(m)] munificentis(imo): Hic inter duos F(ra)tres Ep(isco)pum et Thesaurarium Anno 1586 octobr(is) 24 Sepulto, constituti Executores mnemosinon hoc Christi resurgentis, qui et illum ad aeternam vitam resurgere faciat, sic iussi posuerunt.* Der gesamte Unterbau, die Pilaster mit den Blumengirlanden, die äußeren ansteigenden Voluten mit den freistehenden Figuren eines mangels eines Attributes nicht bestimmbar Bischofs und des hl. Ludgerus, das oben abschließende Reliefband mit der Akanthusranke und die mit Cherubköpfen geschmückte Konsole des Altarkreuzes gehören in die Zeit der Umgestaltung des Chores durch den Fürstbischof Friedrich Christian v. Plettenberg, die 1705 begann.

Das Epitaph von 1588 zeigt in rechteckigem Rahmen das von einem Rundbogen eingeschlossene Relief der Auferstehung Christi. Seitlich zwei Säulen, von rötlichem Marmor, zwischen deren Sockeln die Inschrift angebracht ist: *EGO SUM RESURRECTIO ET VITA: QUI CREDIT IN ME / ETIAMSI MORTUUS FUERIT, VIUET. IOA(nnes) 11.* Die Säulen tragen ein verköpftes Gebälk mit einem Konsolengesims. Darüber erhebt sich eine schmale Tafel, die über einer Inschrifttafel in halbrunden, durch Säulen voneinander getrennten Nischen die hl. drei Marien zeigt. Die Inschrift lautet: *Cum transisset Sabbatum, Maria Magdalena et Maria Jacobi, et Salome emerunt aromata vt venientes ungerent Jesum. Marci decimo sexto.* Seitlich stehen die Figuren von zwei Kriegeren daneben. Abschließender Segmentgiebel, der von einem Postament mit einer Heiligenfigur gesprengt wird. In dem Felde die Inschrift: *Deus regenerauit nos in spe(m) viam per Resurrectione(m) iesu chri(sti) ex mortuis. 1. pe(tri) 1.*

Die Figuren des Bischofs und des hl. Ludgerus sind nicht die ursprünglichen. Die letzteren, Sandsteinfliguren des hl. Petrus mit Buch und zwei Schlüsseln, 48 × 13 cm, und des hl. Ludgerus mit Kirchenmodell und Gänsen, 51 × 13 cm, wurden von Dr. Wieschebrink hinter dem Antependium des Altares gefunden und werden heute zusammen mit zwei Seitenstücken des Aufbaues (Cherubskopf mit Flügeln und Muschel, 68 × 40 cm) im Bischöflichen Museum aufbewahrt. Vgl. den Aufriß des Altares durch Rincklake in Ortweins Deutsche Renaissance, Bd. III, Abb. 28, Bl. 39/40.

Koch, Die Gröninger, S. 96, beschreibt das Relief der Auferstehung Christi als stark an Gröninger gemahnd, wenn nicht gar von ihm selbst herrührend, während die Ornamentik mit ihm kaum etwas zu tun habe und eher an den Meister des Büren-Epitaphs im nördlichen Seitenschiffe denken lasse. Das letztere hat die spätere Forschung, die Epitaph wie Altar dem Hans Lake zugeschrieben hat, bestätigt. Degering, in: Aus dem geistigen Leben und Schaffen Westfalens, M. 1906, S. 187: Testament des Gottfried v. Raesfeld, Absatz V: *dat ein erlich Epitaphium in den pyler neffen sunte Sebastians Altar gemaiht werde . . . und ein Lycksteen den anderen gelyck, so darby licht, up mine begreiffnisse gelacht werde.* S. 183 Anm. 1: *An Hans Laken Beldensnider für den Rest des saligen Herren Epitaphi zahlt 150 daler; für Unkost, Buygh, Drankgelde und sunst als das Epitaphium ufgesetzt, bezahlt 13 daler; Fur ein Furhanck der Gardine des Epitaph 7 daler 4 d.* M. Herman Ludger pro pictura epitaphii 8 daler. Staatsarchiv, Domkapitel I, K. 229. M. Lippe, Ztschr. 83, 1925, S. 255, veröffentlicht den Vertragsentwurf der Exekutoren der Gottfried und Goswin v. Raesfeld vom 14. Januar 1588: *Sie schließen einen Vertrag mit den erbaren M. Hans Laken, Burgere und Bildhawere zu Münster, zwei kunstreiche Epitaphia in der Thumkirchen zu Munster an beiden peileren benebens und vornen den Apostelgange, alda wolbenelte salige Herren Tumprobst und Tumdechant begraben liggen, zuzurichten . . . als an des saligen Herrn Tumpropsten Seiten von der Himmelfart und an des Herrn Tumbdechanten Seiten von der Auferstehunge . . . und den vier Wapfen . . . vierzehn Fueß hoig und sieben Fues breit. Die Lieferung soll Martini 1588 erfolgen, der Arbeitslohn von jedem Werke 300 Reichstaler nebst 10 Taler für Steinfuhren und 5 Taler zum Weinkauf.* Vgl. die dort S. 213 gegebene zutreffende Würdigung.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Altartafel des älteren Sebastiansaltars an der Westseite des nordwestlichen Vierungspfeilers um 1705 beseitigt und durch das bisher dicht daneben an der Südwand desselben Pfeilers befindliche Epitaph v. Raesfelds ersetzt wurde, das zu diesem Zwecke einen neuen Sockel als Predella erhielt. Röchell, MGQ III 93: *Dar haben des Domdechans executoren in den domb, doer ehr tzwischen seinen bieder bruderen begraben licht, davon einer (Bernhard, † 1574) ein bischof alhie gewesen ist, und der ander (Bitter, † 1581) ein dombkister, ein herlich epitaphium von alabasteren stene machen laessen, welchs an*



Aufnahme 1937

Abb. 1500. Der Georgs- und Antoniusaltar
Vgl. S. 222

5. Die Altäre

die vierhundert taller gekostet haedt. Röchell erzählt III. 27, der Bischof Bernhard v. Raesfeld sei 1574 begraben für S. Lucien Altar bei tzuven seiner broedern, Heren Goeddert und Bitter. Indessen ist der Altar der hl. Lucia vom Sebastiansaltar wohl zu trennen. Die Radierung Harrewyns (Abb. 1371) zeigt einen Altar auf der Westseite des Westpfeilers und einen zweiten unter dem Apostelgange am Nordende seiner Ostmauer hinter dem Sockel der hl. Barbara. Der Plan von 1761 (1831) bezeichnet den ersteren als Sebastiansaltar, ebenso Kock, Series Episcoporum, III, 176, die Ztschr. Westfalen 14 S. 75 abgedruckte Aufzählung, angeblich aus dem 15. Jahrhundert, als Clemensaltar. M. E. könnte der Altar des hl. Clemens vielleicht jener vor dem Südwestpfeiler der Vierung sein. Nach dem Domkapitelsprotokoll 1. III. 1875 wurde ein Brief des Architekten Göcke über die Lagerung von Resten der unter dem Apostelgange früher befindlichen Altäre verlesen.

ALTARE SS. GEORGII ET ANTONII

erneuert vom Vikar Bernhard Gerdeman 1722. Roter, schwarzer, grauer und weißer Marmor, einschließlich der 120 cm hohen Mensa 580 cm hoch und etwa 200 cm breit. Auf der Vorderfläche der Mensa ein Relief, das den hl. Antonius im Gespräche mit dem hl. Paulus zeigt. Oben der Rabe mit den zwei Broten. Seitlich Palmen, im Hintergrund die Kapelle. Auf der dem Umgange zugekehrten Schmalseite der Mensa ein die Versuchungen Christi durch den ihm die Steine vorhaltenden Teufel darstellendes Relief. Über der Mensa die nach innen geschweifte, mit Voluten, Girlanden und Kartuschen verzierte Staffel, in deren Mitte die von Voluten eingefasste Tabernakelnische eingefügt ist. Die Altartafel selbst zeigt unten eine ebenfalls einfach behandelte Sockelstaffel. Darüber zwischen den vier Säulen im Mittelfelde das Relief der Versuchung des hl. Antonius, der in der Felsgrotte vor dem Kreuzfixe kniet; über ihm wird der nackte Oberkörper des in Gestalt eines Weibes ihm erscheinenden Teufels sichtbar, der einen Teller trägt und mit der Rechten sein Haar rauft. Rechts am Rande ist eine zweite, anscheinend nackte Figur einer Versucherin weggemeißelt. In den Seitenfeldern zwischen den Säulen links die Figur des das Kreuz umfassenden hl. Franz, rechts des das Jesuskind auf den Armen haltenden hl. Antonius von Padua. Auf den Kapitellen ruht das verkröpfte und geschwungene Konsolengebälk mit mittlerer ovaler Kartusche und seitlichen Volutenaufsätzen, auf denen Engel knien. Der obere Teil der Altartafel in der Breite des Mittelfeldes des unteren wird von Girlandepilastern und vorgestellten Säulenstumpfen eingerahmt, auf denen Engelknaben als Karyatiden stehen. In dem Relief der Kampf des berittenen hl. Georg mit dem Drachen; im Hintergrunde links die Königstochter. Oben ein verkröpftes und in der Mitte nach oben gebogenes Gebälk. Oben darüber in einem Wolkenkreise der zur Rechten Gott Vaters sitzende Christus. Oben die hl. Taube, seitlich auf Voluten kniende Engelknaben. Auf der Stufe über der Mensa die Inschrift: *BERNARDUS GERDEMAN RECTOR POSUIT ANNO MDCCXXII.*

Fabrikrechnungen 1552 Nr. 3: *Altare S. Antonii.* Domkapitelsprotokoll 3. IV. 1720. Der Dechant praesentiert einen Abriß, inhalt dessen Herr Gerdemann (am Rande: *Sacellanus Cellerariae*) resoliert auf sein Altar ein neues steinernes Epitaphium zu setzen wanns ein Hochwürdiges Thumbkapitel erlauben würde. *Conclusum: designato modo.* Desgl. 23. I. 1722: *Ad Memoriale Herrn Gerdemann, welcher bittet ihme zu erlauben, auf sein Altar eine neue Structur hinsetzen zu mögen. Conclusum: fiat.* Gerdeman, der Rektor dieses Altares, wird in den Domkapitelsprotokollen 18. VIII. 1676 als Vikar erwähnt. Er wohnte in dem Steinwerk Rothenburg 36. Ein aus dem Saale stammender Steinkamin mit der Inschrift *Bernardus Gerdeman Summae aedis et ad Sanctum Mauritium Vicarius et Cellerariae Majoris Sacellanus* befindet sich seit 1908 im Landesmuseum. Gerdeman verzichtete 28. VI. 1724 auf die Vikarie und starb hochbetagt kurz vor 22. I. 1725; vgl. Bd. III, 23. Altarverzeichnis Westfalen 6, 73 Nr. 6: *Antoniusaltar, auch dem hl. Georg geweiht.* Plan 1761 (1831) o. F. Koch, Die Gröninger, S. 220, wo er dem Johann Wilhelm Gröninger zugeschrieben und auf die zahlreichen Beschädigungen hingewiesen ist. Die beschlagartig verwendeten Silberverzierungen sind seit längerer Zeit entfernt. Domumgang, in der Nische zwischen dem ersten und zweiten Pfeiler des Hochschiffs an der Innenmauer des Chores.

ALTARE SS. GREGORII ET URSULAE

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, 1914, S. 74, Nr. 5) *ante armarium.* Nach dem Grundriß von etwa 1710 und jenem von 1761 (1831) lag er an der mit dem großen gotischen Fenster versehenen nördlichen Außenwand des Chorumgangs, und zwar dem Antoniusaltar gegenüber, vor dem Armarium, der heutigen Kreuzabnahme Kapelle. Über die Beseitigung des Altares ist nichts bekannt.



Aufnahme 1937

Abb. 1501. Der Retabel des Johannesaltars, 1537
von Kilian Wegewort?; vgl. unten

ALTARE S. JOHANNIS BAPTISTAE

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen 6, S. 74, 11). Auf den Plänen von etwa 1710 und 1761 in der Wandnische der Ostwand des Ostquerschiffs nahe der Südostecke. Das alte Altargemälde fand anscheinend 1620 in einem Steinaltar eine neue Verwendung.

RETABEL, gestiftet von Hermann Werfman, 1537. Ölgemälde auf Eichenholz, $151\frac{1}{2} \times 168$ cm. Unter einer Halle steht in der Mitte Christus von vorn gesehen in gelblichem Gewande. Er trägt in der Linken die blaugrüne Weltausgabe und segnet mit der Rechten. In seinem Spruchbande: *Impletum est tempus instatque regnum dei. Penitemini et credite euangelio. Marci. 1.* Rechts der hl. Evangelist Johannes in blaugefüttertem, gelbem Rocke und stumpfrottem Mantel. In seinem Spruchbande: *Sic deus dilexit mundum et filium suum unigenitum daret. Jois 3.* Links Johannes Baptista mit einem geschlossenen Buche in der Linken; mit der Rechten weist er auf Christus. Er trägt über seinem braunen Fell einen rotgefütterten Mantel. In seinem Spruchbande: *Videbit omnis caro salutare dei. Luce : 3.* Neben ihm auf einem zweiten Zettel: *Ecce Agnus dei.* Zu beiden Seiten der Halle Ausblick in eine blaugrüne Landschaft mit der Taufe Christi links und St. Johannes auf Patmos rechts. Im oberen Teile der Architektur Gottvater über der Taube des

5. Die Altäre

Hl. Geistes zwischen zwei musizierenden Engeln mit dem Spruchbande: *Hic est filius meus dilectus in quo benevoluntati. Matth. 3.* In den oberen Ecken Scheiben mit Profilbildern, links David (*Dominus dabit benignitatem et terra nostra dabit fructum suum. Ps. 84*), rechts Isaias (*Deus ipse venit et saluabit nos. Esai. 35*). Am Sockel unten in der Mitte die Datierung *MoD 1537*. Auf dem Originalrahmen oben die gleichfalls gemalte Inschrift: *Obsecro vos fratres per misericordiam dei ut exhibeatis corpora vestra, hostiam uiuentem sanctam deo placentem rationabile obsequium verum Et nolite conformari huic seculo. Roma 12.* Unten auf dem Rahmen: *Hermannus Werfman huius altaris pro tempore rector me fieri fecit. Anno domini 1537.* Abb. S. 223 Nr. 1501.

M. Geisberg, Katalog der Ausstellung der Werke der tom Ring im Landesmuseum, Herbst 1924, S. 7, Nr. 7, als Tafel des Johannesaltars festgestellt. Nach den Oberpräsidialakten des Staatsarchives I 807 vor dem 22. VIII. 1833 auf dem Johanneschore. Damals wünschte der Minister v. Altenstein durch den Oberpräsidenten v. Vincke vom Domkapitel Auskunft, wo sich das Bild befinde. Nach dem Gutachten Beckers vom 25. I. 1834 bedurfte es keiner Wiederherstellung. Die Tafel galt bisher als Arbeit Ludger tom Rings, kann aber wegen der völlig abweichenden Formensprache und Ornamentik nicht von ihm herrühren. Als Maler könnte vielleicht Kilian Wegewort in Betracht kommen, der in den Quellen neben Ludger als vielbeschäftigter Maler erscheint.

DER ALTAR VON 1620. Nach den Quellen des 18. Jahrhunderts scheint der Altar unter Beibehaltung des Retabels eine Erneuerung durch eine Steinumrahmung und Predella (?) erfahren zu haben. Die Beschreibungen lauten: Ficker I, 78: Oben am Altare vier Wappen in einer Reihe, ohne Namen: Sobbe, Lutzerod, Wrede, Benninckhausen. Unten am Altare eine, wie es scheint, neuere Schrift: *Admodum Reverendo prae-nobili equestrisque ordinis Domino D. Engelberto a Brabeck Cathedralium Ecclesiarum Monasterien. Canonico et Scholastico veterisque aedis divi Pauli ibidem Praeposito Spiren. Seniori et Jubilario Reverendissimorum ac Sereniss. Principum Ernesti & Ferdinandi Archiep. Coloniensium S. Ro. Imp. electorum huiusque dioecesis successive (Principum et) Episcoporum Consiliario. Anno MDCXX die XX Decemb. in Dno pie defuncto (constituti Executores ad Dei gloriam poni curarunt).* Das Eingeklammerte ist nach Gröninger-Colson ergänzt. Die Inschrift auch in der Oldenburger Handschrift f. 64. Die vier hier fehlenden Wappen Schönebeck (3), Brabeck (1), Westhoff (2) und Ense (4) waren zwischen der Schrift angebracht; vgl. auch die Grabplatte (S. 136, 18A). Gröninger-Colson Nr. 20: *Euntes renunciate Joanni, quae audistis Caeci vident, Claudi ambulat, Leprosi mundantur, Surdi audiunt. Mortui resurgunt. Math. X 1.* (In der Mitte auf den Seiten eines aufgeschlagenen Buches:) *Ioannes erit nomen eius Lucae 1. V. 63.* (Rechts:) *Ne timeas Zacharia, audita est oratio tua, nascitur tibi filius ex Elisabeth et vocabis nomen eius Joannem. Lucae 1^{mo}.* Wann dieser Altar beseitigt wurde, ist nicht bekannt. Vermutlich behauptete das Tafelgemälde seinen alten Platz. Staatsarchiv, Oberpräsidialakten, Gegenäußerungen Beckers vom 15. I. 1834 zu einem Schreiben des Domkapitels: *Wo die zwei Flügelbilder des Altares, welcher dem Plettenberger Monument gegenüber steht, hingekommen oder an wen sie verkauft worden, habe das Kapitel nicht angegeben.* Protokoll 2. X. 1882: *Um den Altar gegenüber dem Plettenberger Monument wieder in brauchbaren Stand zu versetzen, müsse zunächst ein passendes Kreuzifix durch Schmiemann angefertigt werden (nachdem die Achtermannsche Kreuzabnahme, die 14. II. 1859 in der Altarnische provisorisch aufgestellt war und in die Kreuzkapelle, das alte Armarium, überführt war).* Ein Mosaikgemälde, das auf der Ausstellung kirchlicher Kunst in Münster 1885 zu sehen war, wurde vom Kaufmann Brück 1. III. 1886 dem Kapitel geschenkt. Die Reste befinden sich heute in der oberen Kapelle des Nordturmes. Domkapitelsprotokoll 6. II. 1888: *Ein Ungenannter (Joseph Hötte) will für das nächstjährige Priesterjubiläum des Bischofes einen Herzjesualtar nach einer schon früher gemachten Zeichnung Hilger Hertels stiften.* Der Maler des Ölgemäldes ist Franz Müller-Düsseldorf (Sonntagsblatt Bd. 48, S. 618). Die Aufstellung des ebenfalls von Hertel entworfenen Eisengitters erfolgte 1890. Seine Hängelampen wurden 1908, das ganze Gitter 1931 entfernt.

ALTARE SS. JOHANNIS EV. ET PAULI (DER ALTE PAULUSALTAR)

QUELLEN. WUB III 212: Bischof Dietrich III. genehmigt 1225, daß der Domkürster einen Vikar solle anstellen können, *qui perpetuo in choro deserviat et divina ministret ad altare sancti Pauli inter duas turres.* Die Steinskulptur des 13. Jahrhunderts, die den Sturz Pauli und seine Bergung darstellt, hat sich über der rechten Eingangstür des Paradieses erhalten; vgl. S. 67. WUB III, S. 367, Nr. 708: Bischof Gerhard überträgt IV. 1263 die ihm vom Burggrafen Godfried von Rechede resignierten Zehnten *altaris sancte Marie*

inter duas turres Monasteriensis predictae ecclesie. Tibus, Ztschr. 24, 355, zieht daraus die Folgerung, daß zwischen 1225 und 1263 der Paulusaltar aus dem Alten Chore (in dem dieser übrigens vielleicht nur wegen des Umbaus der Domkirche zeitweilig Unterkunft gefunden hatte) in das Mittelschiff verlegt war. Die Folgerung von Tibus, Der letzte Dombau, M. 1883, S. 42, der Paulusaltar sei um 1247 dorthin verlegt worden, beruht auf seiner Verwechslung mit dem Primaltare. MGQ I 291 bei dem 24. X. 1496 erfolgten Tode des Fürstbischofs Heinrich III. v. Schwarzburg: *Dusses frommen fursten lyff is begraven in den doem achter s. Pauls altar, dat he kostliken hadde bestuert tho maken mit tabernakulen hoch in de lucht gebouet unde eyne gegaten tafel van messinge achter in dat altaer gesath nae siner beltnusse eines bishops mit sinen wapen unde up dat graft ein swart marmelstein lanck und breth, darup dat Clevesche wapen sehr kunstlick waf gehouwen mit anderen wapen undt schriften. Und dat gulden banner (das ihm der Kaiser bei der Eroberung von Neuß 1474 geschenkt hatte, MGQ I 289) ist boven syn graft gehangen und daerby ein tafel mit versehen, de sine dath kortlicken uthwisen und folgen: Aenea pontificis spectans monumenta viator Nosce aquilas magni Caesaris arma tuli, Viribus Harpstedium cepi, praedone fugato, Et Delmenhorsti moenia seva nimis. Senserunt Phrisiique truces mea tela vel armis Edocui vinci quod potuere meis. Hinc morior leto successu; quisque superbis. Disce mori! properat mors cita, disce mori. Grab und Altar wurden durch den Bildersturm der Wiedertäufer zerstört. — Abrechnung der Exekutoren des Domkantors Melchior v. Büren, † 1546 (F. Born S. 72): 1553 crastino Dorothee ad tabulam lapideam ac innovationem altaris sancti Pauli ecclesiae Monasteriensis tradidi Johan Beldensnyder 50 daler (und später noch 40 Taler). Inschrift des Epitaphs des Dompropstes Dorgelo, † 1625, an der Westseite des südöstlichen Vierungspfeilers des Westquerschiffs: *Hic iuxta altare Ss. Joannis et Pauli sepulto. — Testament des Dombibliothekars Bernhard Büren († 1638) von 1635 (nach Leonhardt, Ztschr. Westfalen 7, 72), in der zwei von dem Bildensneider Bernhard Catemann für 15 Taler 14 s. gelieferte vor dem Altar aufgestellte Pfeiler mit Engeln erwähnt werden. — Domkapitelsprotokoll 30. IV. 1696: Verlesen Memoriale an Hochfürstliche Gnaden pro clementissimo consensu, daß zu besserer Zierde des Thumbs und Gottesdienstes die ferialia sacra resp. alle in medio templi und vor denen daselbst vorhandenen Altären gelesen, einige Altaria aber, so daran in etwa denen Auditoribus oder sonsten behinderlich seien, pure removiert werden möchten. Desgl. 30. VII. 1696: der Fürstbischof hat entschieden, daß in Rom angefragt werden solle. Desgl. 12. X. 1696: Syndicus referiert, wegen vorhabender Translation oder Wegräumung einiger Winkelaltäre und daß darüber von Rom dem Commissario in Spiritualibus Generali Herrn Doctori Bordewick eine absonderliche Commission eingekommen wäre, inmassen dann er auch bereits selbst die Altaria removenda in Augenschein genommen. Desgl. 28. VI. 1697: Von Rom ist einige Resolution eingekommen . . . daß nun das Altare Johannis et Pauli aufs erste removiert werde würde und hatte Herr Schulte als jetziger Rector und Possessor istius vicariae wohl verlangt, damit ihm sothanes Altar, um entweder zu Handruff oder Mesumb, wo es sich am besten schicken und dienen würde, dasselbe wieder aufrichten zu lassen, verehrt werden möchte, welches dann anwesende Herren ihnen wohl gefallen lassen.**

Unter den Resten zweier bemalter Renaissancealtäre, die bis um 1893 als Seitenaltäre der alten Kirche in Mesum (Kreis Steinfurt) dienten und in dieser Zusammenstellung in der Veröffentlichung der Bau- und Kunstdenkmäler jenes Kreises Tafel 54 abgebildet sind, befanden sich zwei annähernd gleich große Predellen von Steinaltären. Sie sind heute im Landesmuseum Raum VII ausgestellt. Von ihnen gibt sich die eine durch ihre Inschrift, die andere durch die Wappen als Stiftungen des Domherrn Melchior v. Büren zu erkennen, der nach der Abrechnung der Exekutoren von 1553 durch den Beldensnyder Johann Brabender den Paulusaltar hatte ausführen lassen. Zu diesem Altare dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit die eine der beiden Mesumer Predellen gehören, um so eher, da sonst von einer Schenkung des removierten Altares in Mesum überhaupt nichts nachweisbar wäre.

PREDELLA. Bemalter Sandstein, 57 cm hoch, in der Breite durch drei Halbpilaster mit Blattrankenfüllungen, von denen die äußeren 18 cm, die mittlere 10 cm breit sind, in zwei Schriftfelder von 71 cm Breite geteilt. Die Inschrift lautet: *MELCHIOR A BUREN DOMINUS CELLARIUS AEDIS // PAULINAE ET CANTOR NON SINE LAUDE FUIT . // HUIUS ID IMPENSIS SCITE EST ALTARE NOVATUM . // DESTRUCTUM A MONSTRIS TURPITER ANTE NOUIS // A FURIIS*

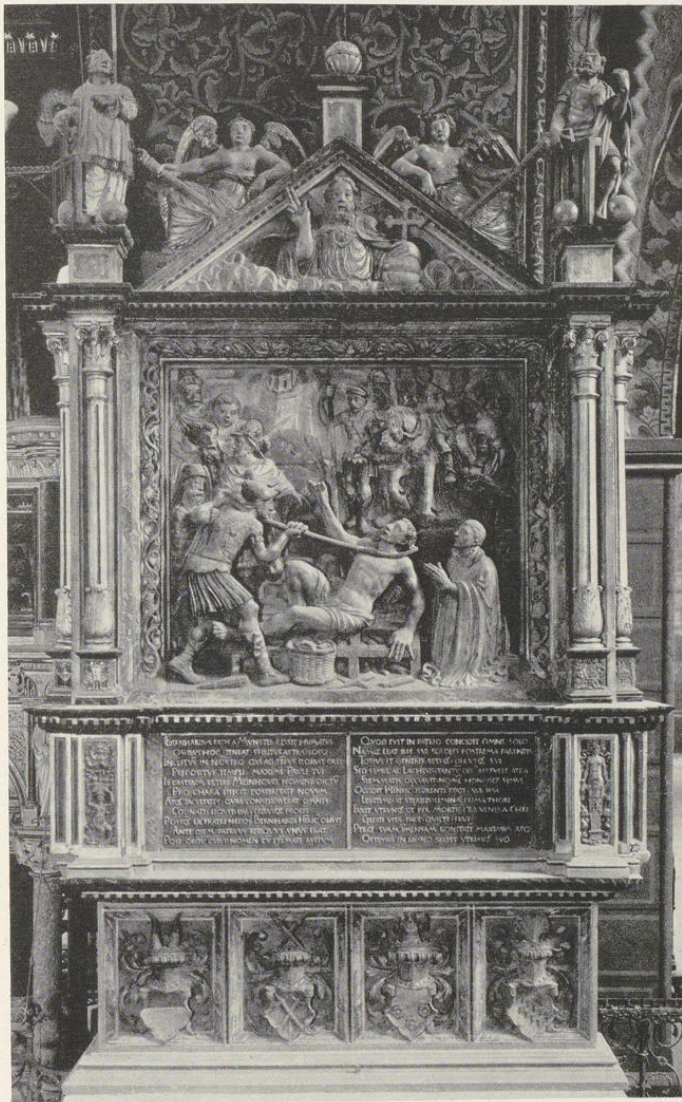
5. Die Altäre

PIETAS REFICIT CORRUPTA RETINCTIS // IN QUARUM NULLA EST PECTORE MICA SALIS // EXTRA IN CIRCVITV QUI PHANO EST PROXIMVS, AEDEM // OSSA VIRI EXIMII RITE SEPVLTA IACENT . // CORPORE DEPOSITO TELLVRI VIVAT IN AEVVM NUNC ANIMA AETHEREO, PERPETVOQVE POLO // MEMBRAQVE REDDANTVR TANDEM REDIVIVA BEATAM // SPIRITV IN REQUIEM GLORIFICATA SVO // MASCVLA CUI VIGVIT PRESTANTI IN CORPORE VIRTVS // CVIQVE FVIT CLARO MENS GENEROSA VIRO // DECEDENS SENIOR MATURA AETATE SVPREMVM . // IN DOMINO HIC CLAUSIT CHRISTO OBITQVE DIEM. Unten am Profil des Sockels *obiit anno 1546 die Cyriaci.* — Die beiden letzten Buchstaben des Wortes *SALIS* sind auf einem Steinklötzchen nachträglich eingesetzt.

ALTARTAFEL DES PAULUSALTARES. Die Tatsache, daß 1697 nach dem Protokoll Reste des Paulusaltars in die Kirche von Mesum gekommen sind und daß hier eine kleine Relieftafel, welche die Blendung des hl. Paulus darstellt, zusammen mit den übrigen Altarresten aufgebaut war, zwingt zu der Annahme, daß diese ein Teil dieses Paulusaltars sein muß. Daß es nicht die Arbeit Beldensniders ist, die nach der Abrechnung vor dem Jahre 1553 entstand, wird nach dem Stile der Arbeit zuzugeben sein. Das verhältnismäßig kleine, einschließlich der oberen Umrahmung nur 109 × 87 cm messende Relief ist für jede der beiden Predellen viel zu klein und bildete möglicherweise einen nachträglichen Ersatz oder eine Erweiterung der ursprünglichen Altartafel. Auch erscheint dafür eine Bezahlung von 90 Talern allzu hoch. Die Abbildung im Kataloge des Landesmuseums S. 40 Nr. 84 gibt eine genügende Vorstellung des bemalten, künstlerisch nicht bedeutenden Reliefs. Paulus in goldener Rüstung sitzt auf dem Boden. Links vor ihm bäumt sich sein Pferd. Ein Reiter in rotem Mantel faßt seine Rechte, ein anderer, rechts stehender Krieger in goldener Rüstung stützt ihn. Über ihm ein dritter Reiter mit einer Fahne und zwei Krieger, die sich vor den aus den Wolken fallenden Steinen durch ihre Schilde zu schützen suchen. Im Hintergrunde Damaskus. Ganz oben die Halbfigur Gottvaters mit einem Spruchbande: *Saule, Saule, quid me persequeris.*

Nach allem ist anzunehmen, daß der Paulusaltar, der 1225 zur Zeit des beginnenden Domneubaues noch im Alten Chore zwischen den Türmen stand, vor 1263 seinen neuen Platz in Höhe des Christophoruspfeilers erhielt und nach den Zerstörungen der Wiedertäufer um 1536 in der Paradieshalle als Türsturz eingebaut wurde. In einer Urkunde vom 3. II. 1285 (vgl. S. 18) wird ein *altare in medio vel quasi ecclesie Monasteriensis per nos* (den Bischof Everhard) *consecratum in honore beati Johannis evangeliste* erwähnt, zu dessen Ausstattung der Osnabrücker Priester Johann von Lon ein Grundstück im Kirchspiel Handorf gekauft hatte, nach seinem Tode sollte das Patronat dieser Vikarie auf den Domdechanten übergehen. Die Urkunde erklärt, warum 1696 eine Abgabe der zu removierenden Altäre auch an Handorf erwogen wurde. Sicher war es ein eigener Altar in der Mitte der Kirche. Dieser Altar des hl. Johannes ist erst nach der Wiedertäuferzeit mit dem Paulusaltare zusammengelegt worden. In dem Altarregister um 1400, das unter Nr. 21 den Paulusaltar aufführt, ist der Johannesaltar nicht genannt. 1697 ist der Altar des hl. Johannes und Paulus beseitigt.

ALTARE S. JOSEPHI. Holzaufbau, etwa 360 × 310 cm. Die Altartafel ähnlich der des Altares der Maximuskapelle. Die Altarnische ist durch moderne, geschwärzte Glasscheiben mit goldenen Ornamenten geschlossen. Vordem beherbergte sie wohl die drei Statuen Jesu, Mariens und Josephs, welche das Inventar von 1736 S. 16 unter dem Silberschatz der Kapellen an erster Stelle aufführt und die auch im Testamente Christoph Bernhards als *argentea statua S. Josephi nutritij Salvatoris nostri* gleich hinter der Ludgerusfigur genannt werden. Auch sie wurden 1806, als *Silberstatuen des Jesus, Maria und Joseph* (Ztschr. 71, 154 VI, Silbergewicht einschließlich der daran vorhandenen kleinen Kupferplatten 72 ♂ 19 Lot) nach Magdeburg weggeführt, um in der Pariser Münze eingeschmolzen zu werden. Ihre Stelle nehmen heute in der schmalen Mittelnische die moderne Figur des hl. Joseph und ein etwas tiefer angebrachtes, ebenfalls modernes Gemälde der hl. Jungfrau vom guten Rat ein. Oben über dem Gebälk die von einem Wolkenkranz umgebene Halbfigur



Aufnahme 1936

Abb. 1502. Der Laurentiusaltar von Albert Reisinger ?

Vgl. S. 228

5. Die Altäre

Gottvaters und seitliche Engelsköpfe. Auf dem gemalten Holzantependium von 95 × 190 cm in der Mitte in einer Goldkartusche die Kniefigur der hl. Maria mit dem Kinde und dem links knienden hl. Joseph. Heller, mit bunten Blumen belebter Grund.

ALTARE SS. LAURENTII ET VINCENTII

mit dem Epitaph des Dompropstes Bernhard von Münster, † 1557. Altarverzeichnis des 14. Jahrhunderts (Ztschr. 24, 360): Solus Decanus confert altare S. Vincentii; Plan von 1762 (1831): f. Altar des hl. Laurentius und Vincentius. Bemalte Sandsteintafel, etwa 400 × 220 cm. In der Predella die vier in vertieften Feldern von profilierten Rahmen eingeschlossenen, von vorn gesehenen, behelmten Wappen v. Münster, v. Diepenbrock, v. Ruinen und Asbeck (1, 2, 3, 4)¹⁷. Die Tafel selbst zwischen zwei seitlichen, vorgestellten schlanken Säulen und seitlichen Halbsäulen mit hohen Sockeln zeigt unter dem Zahnschnittprofile eine Schrifttafel mit zwei Kolumnen lateinischer Distichen, während den Raum darüber das rechteckige Relief einnimmt, das eine mit einer Blatt- und Fruchtranke ausgefüllte Hohlkehle einrahmt. Dargestellt ist die Marter des Heiligen, dessen nackter, nur mit einem Lententuche bekleideter Körper von einem links stehenden behelmten Krieger mit Hilfe einer um den Hals gelegten Gabel auf den Eisenrost gedrückt wird. Rechts kniet betend der jugendliche Stifter; im Hintergrunde Krieger mit einem berittenen Hauptmann. Oben ein zweites Gesims, darüber ein Dreiecksgiebel mit der segnenden Halbfigur Gott Vaters, auf den Giebelschenkeln zwei lagernde, weibliche geflügelte Genien mit Fackeln, auf der Giebelspitze ein Postament, auf dem eine Kugel mit einem Eisenkreuze ruht. Auf den Ecken die Figuren eines Diakons und eines bärtigen Heiligen, von denen jede einen Rost hält; zu ihren Füßen je zwei Kugeln. Die Inschrift lautet: *BERNHARDUS FATIS A MUNSTER CESSIT HUMATVS // OSSIBVS HOC (TENEAT SPIRITVS ASTRA) LOCO // INCLITVS IN NOSTRO QUI AD TE(m)PVS FLORVIT ORBE // PREPOSITVS TEMPLI MAXIME PAVLE TVI // IS CASTRVM VETERI MEINHOVEL NOMINE DICTV(m) // PRO CHARA EFFECIT POSTERITATE NOVVM // ATQ(ue) FACULTATES, QVAS CONSERVAVERAT OMNES, // COGNATIS LIQVIT, PAUPERIBVSQ(ue) PROBIS // POSTQ(ue) EX FRATRE NEPOS BERNHARDI HE(m)RIC9 OBITVIT // ANTE DIEM : PATRVVS RELIQVVS VNVS ERAT // POST OBITV(m) CVIUS NOMEN CV(m) STE(m)MATE AVITVM /// QVOD FVIT IN PATRIO CONCIDIT OMNE SOLO // NAMQ(ue) ERAT ILLE SVI SOBOLES POSTREMA PARENTIS // TOTIVS ET GENERIS, SPESQ(ue) DECVSQ(ue) SVI // SED SIMVL AC LACHESIS, TANTV(m) DEC9 ABSTVLIT ATRA // STEMMATIS OCCVBIT, NOME(n) HONOSQ(ue) SIMVL // OCCIDIT HENRIC9 FLORENTI ETATE, SVB IPSA // LEGITIMI, AT STERILIS LIMINA PRIMA THORI // FAXIT VTRVQ(ue) DE9 PER MORTE(m) ET VVLVNERA CHRI(sti) // CELESTI VITA, PACE, QUIETE, FRVVI, // PERQ(ue) SVAM I(m)MENSAM. BONITATE(m) MAXIMVS ATQ(ue) // OPTIMVS IN REGNO SERVET VTRIMQ(ue) SVO.* Bernhard v. Münster (Kapitelsaal Wappen Nr. 16) war 13. XI. 1553 zum Propst gewählt worden und starb 1. V. 1557. Sein Neffe Heinrich, der später als er in das Kapitel getreten war (Kapitelsaal Nr. 32), resignierte 31. VIII. 1555 und starb bald darauf. Danach muß die Altartafel etwa 1558 entstanden sein. Born, Die Beldensnyder, erwähnt die Arbeit nicht; F. Koch, Die Gröninger, S. 211 und Anm. 2, bezeichnet die Figuren als plump, untersetzt, schichtweise übereinander angeordnet, jedoch nicht ohne dramatische Energie und Lebendigkeit. In den Sockelfüllungen der Pilaster, die mit Figuren in Eisenbeschlag und Rostkörben versehen seien, sowie in den seitlichen Löwenfratzen zeige sich das Eindringen des Florisstyles. Die Wiederholung der Figur Gottvaters oder der ruhenden Gestalten bei dem Getäfel des Friedenssaales, von denen er spricht, könnte sich auf den dortigen Kamin von 1577 beziehen, der von Hans Beldensnyder gearbeitet ist. Daß darunter Hans Reining zu verstehen ist, habe ich bereits Bd. II S. 367 bemerkt. Freilich sind dort Adam und Eva dargestellt und die Halbfigur Gott Vaters ist ganz abweichend. In der Täfelung der Westwand finden sich einmal zwei schalmeiblasende und ruhende nackte Knaben auf den Giebelschrägen. Daß auch im Kapitelsaal verwandte Dinge seien, ist mir nicht bekannt. H. Schmitz, Münster, S. 73, rechnet das Werk zu

¹⁷ Über die Ahnenprobe vgl. K. F. Leonhardt in der Zeitschrift Westfalen Bd. 6 S. 76. Seine Angabe, das dritte Wappen sei jenes der Familie Aschebrock, ist nach Graf Herman z. Münster, Die Standesverhältnisse der Herren v. Münster-Meinhövel, Großenhein (1924) S. 18 nicht zu-

treffend. Dort sind als Großeltern des Dompropstes Bernhard angegeben: Bernd v. M. und Johanna v. Ruinen, Sweder v. Diepenbrock und Lysa v. Asbeck. Die Wiedergabe der Inschrift bei Leonhardt S. 77 Anmerkung ist ungenau.

den spätesten Arbeiten der Werkstatt Johann Brabenders genannt Beldensnider, das eine Abnahme der künstlerischen Frische, eine wachsende Schematisierung, namentlich der Ornamentik, zeige. Auch K. Fr. Leonhardt, Ztschr. Westfalen, Bd. 6, 1914, S. 76 bezeichnet den Altar als die letzte Arbeit aus der Werkstatt eines Johann Bunekeman (richtiger: Brabender), M. Lippe, Ztschr. 83, 1925, S. 192, als dem Meister Brabender nahestehend. M. E. rechtfertigt die viel schlagendere Wiederkehr solcher nackter, auf den Giebelschrägen ruhender Gestalten oben in dem 1565 erbauten Dreieck des Salvatorgiebels die Zuschreibung an Albert Reining genannt Beldensnider. Über ihn vgl. L. Schmitz-Kallenberg, Ztschr. 73 (1915) S. 228. Danach war er von auswärts nach Münster gezogen, hatte (etwa 1550?) die Witwe eines Franz Rolever geheiratet, der 1536 hingerichtet war, hatte 1563 den Neubau des Hauses Schönefliet ausgeführt, war im Jahre 1565 Gildemeister, führte 1571 die Steinmetzarbeiten am Giebel des Stadtkellers aus und starb 1583 oder 1584. Er ist der Vater des Bildhauers Johann Reining. Vgl. auch Bd. III S. 202. Gröninger-Colson Nr. 14. Südlicher mittlerer Pfeiler des Hochschiffes, Westseite. Abb. S. 227 Nr. 1502.

ALTARE SS. LUDGERI ET REMIGII

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen 6, 1914, S. 73, 3). Nach dem Grundriß von etwa 1710 auf dem Stephanuschore in der Nordwestecke unterhalb des romanischen Fensters, mit der Rückfront nach Osten. Domkapitelsprotokoll 6. IX. 1766: *Auf von Examinatore Synodali Patre Wilderinc abgegebenes Gutachten, gestalten die auf S. Stephani und respektive Johannischor in der Domkirchen stehende zwei Altäre zu mehrerer derselben Zierde cum consensu Episcopi und absque licentia Pontificis removiert werden können, ist resoliert, den Dechanten als Vicarium in Spiritualibus generalem um Erteilung solchen consensus durch ein Schreiben zu gesinnen und wären nach Einlangung desselben besagte zwei Altäre zu removieren und die darauf haftenden Onera auf andere Altäre zu verlegen. Auch das Altare S. Ludgeri auf Stephanuschor sei der Kirchen zu Gronau zu schenken.* Nach J. Schwieters (Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Ahaus, M. 1900, S. 33) wurde dort 1766 zu der neuen Kirche der Grundstein gelegt. Aus der neuen Kirche in Gronau hat sich nur eine große Holzfigur des hl. Ludgerus erhalten, die möglicherweise der Rest dieses Altars sein könnte.

1930 kam auf der unteren Abschlußplatte des romanischen Fensters die Barockinschrift zutage: *HOC ALTARE 9SECRATU(m) EST O(mn)IPOTENTI DEO, AC BEATIS CONFESSORIB(us) LUDGERO ET REMIGIO, NEC NON NICOMEDI MARTYRI, CUI(us) DEDICATIO CELEBRABITUR IN S(e)C(un)DIS FERIIS FESTI PENTHECOSTES.*

Im Staatsarchiv (Mscr. VII. 824) befindet sich *Copia litterarum et jurium spectantium ad altare SS. Ludgeri et Remigii.*

ALTARE S. LUDGERI. Holzaufbau, 275 × 275 cm, Mensa 135 cm hoch. Die Tafel, einfacher als jene der Maximus-Kapelle, zeigt heute einen Glaskasten in einem oben ausgerundeten Rahmen, der seitlich von zwei gewundenen, mit Blattwerk verzierten Säulen flankiert wird. Über dem verkröpften Gebälk in der Mitte ein Engelsköpfchen, über dem sich ein Kreuz erhebt. Bis 1930 war der Kasten durch ein neuzeitliches, dreiteiliges, den Tod des hl. Ludgerus darstellendes Gemälde ausgefüllt. Heute sieht man hinter den Glasscheiben oben zwei schwebende Engelfiguren und unten vier geleerte Reliquienkästchen mit zierlichem Silberbeschlag und ovalen vorderen Öffnungen. Auf ihnen ruhte ursprünglich der silberne Schrein des hl. Ludger mit der liegenden Figur des Heiligen. Das Testament Christoph Bernhards führt unter den Vermächtnissen an die Domkirche auf: *Tumbam cum magna statua argentea S. Ludgeri Protoepiscopi cui sacrae eiusdem reliquiae, quas Nos Werdena huc asportavimus, inclusae sunt.* Ebenso in der Designatio Reliquiarum von 1739 fol. 6 und 16: *Statua S. Ludgeri jacentis in tumba.* In dem Verzeichnis der 1806 nach Magdeburg weggeführten Kostbarkeiten des Exekutoriums (Ztschr. 71, 154 VI): *Statue Ludgerus mit dem Stab, Silbergewicht 30 Ɔ 24 Lot¹⁸.* Heute ist die moderne, stehende Silberfigur an ihre Stelle getreten. Das Antependium mißt entsprechend jenem der beiden anderen Altäre 95 × 190 cm und ist auf Holz gemalt. In der Mitte in einer goldenen Barockkartusche die Halbfigur des Heiligen mit den Gänsen; im Hintergrund der Turm der Ludgerikirche. Vier kleinere Bronze-Barockleuchter.

¹⁸ Nach dem Sonntagsblatt für katholische Christen den Dom übertragen. Über die Reliquie vgl. auch Sonntagsblatt XXXVIII, S. 284 wurde 1860 eine Ludgerusreliquie in blatt XXXX, S. 82.

ALTARE TRIUM MAGORUM

Der Altar lag nach dem Register von etwa 1400 im Umgange des Chores an der Stelle des heutigen Einganges in die mittlere v. Galensche Kapelle und wurde bei der Erbauung der letzteren 1663—1674 beseitigt. Retabel wie Predella haben wohl um 1697 zusammen mit den Resten des Paulusaltars den Weg in die Pfarrkirche in Mesum gefunden.

RETABEL. Bemalter Sandstein, 95 × 134 cm, größte Bildtiefe 20 cm. In der Mitte thront Maria mit großem Scheibennimbus, dessen Rand die Worte *AVE MARIS STELLA DEI MATER ALMA* zeigt und hält mit beiden Händen das Kind vor sich, das nach einem Gefäße greift, das der rechts kniende unbärtige König ihm reicht. Über diesem zeigen sich Joseph mit Rosenkranz und Stab und neben ihm der Mohrenkönig in reicher Tracht mit einem Pokale. Links vorn kniet der Stifter in Domherrentracht, über ihm der dritte, bärtige König, der seine Kappe lüftet. Ganz links der hl. Bartholomäus, der den Stifter empfiehlt. Im Hintergrund eine durch niedrige Pilaster flankierte Wand mit einer oberen, offenen Galerie, die aus paarweise verzierten Pfeilern und Balustersäulchen besteht. Hinter diesen Fenstern erscheinen die gemalten Halbfiguren von Engeln, Hirten und Dienern der Könige. Vorn an den Ecken je ein nackter Knabe, von denen der zur Linken ein Wappen mit einem Flügel (v. Kemna), der zur Rechten einen Schild mit einem mit drei Pfählen belegten Querbalken (v. der Recke) hält.

Die Malerei des Reliefs, das kaum der Hand Johann Brabenders genannt Beldensniders zuzuschreiben sein dürfte, ist besonders gut erhalten. Sie gibt eine Vorstellung, welch wesentlicher Anteil auch dem Maler bei der Herstellung solcher Altäre und Epitaphien zukam. Die von Born und Meier auf Grund der Renaissance-motive angenommene spätere Datierung zwischen 1550 und 1560 dürfte kaum zutreffen. Gerade die Balustersäulchen kommen bei dem großen Sakramentshäuschen von 1537 ganz ähnlich vor. Zuzugeben ist die geringere künstlerische Ausführung des Reliefs. Bei den reichlich plumpen, wappenhaltenden Engelfiguren sind gewiß Gesellenhände am Werke gewesen.

F. K. Leonhardt hat S. 78 nachgewiesen, daß die beiden Wappen v. Kemna und v. der Recke die der beiden Großmütter desselben Domherrn Melchior v. Büren sind, der auch den Paulusaltar erneuert hat. Gewiß ist es ein Ausnahmefall, daß einer von den 40 Domherren der Kathedrale damals zwei Altäre wiederherstellen ließ, wozu auch nur wenige von ihnen in der Lage gewesen sein werden. Die Altartafel erfordert heraldisch eine Ergänzung durch weitere Teile mit den beiden großväterlichen Wappen, die Leonhardt S. 78 an den seitlichen Pilastern suchen möchte, während sie m. E. in den beiden großen Wappen der zweiten Steinpredella aus Mesum zu erkennen sind. Es sind die Wappen der Eltern des Domherrn, nämlich des Balthasar v. Büren und der Elisabeth v. Wickede. Wie die Predella des Paulusaltars, ist auch sie durch vorgestellte Zierpilaster von je 17 cm Breite in zwei Felder von 58 cm Breite geteilt; die Gesamthöhe beträgt 44 cm. Daß die Helmdecken nach Leonhardt S. 76 eine andere Hand verraten, wie andere Wappendarstellungen Johann Brabenders, ist zuzugeben. Ganz irrig ist die Annahme, in dem Relief einen Marienaltar zu sehen. Es kann sich nur um den Altar der hl. drei Könige handeln, der 1663 bei dem Bau der mittleren Galenschen Kapelle beseitigt wurde. Der Bericht des Generalvikars Jordanäus über die Auffindung der Gräber an dieser Stelle von 1663 ist oben S. 162 abgedruckt; dort ist seine Vermutung ausgesprochen, die aufgefundenen Leichen seien *praenobiles fundatores Altaris Trium Regum* gewesen, die *in obtutu Altaris* sich haben begraben lassen. Es ist kaum denkbar, daß ein Dreikönigsaltar eine andere Darstellung böte, als die ihrer Anbetung vor dem Kinde und seiner Mutter, während für einen Marienaltar zahllose andere Möglichkeiten vorliegen. Daß die Mesumer Steinfragmente sich auf höchstens zwei Altäre verteilen, ist das Wahrscheinlichste. Die Verteilung der Predellen auf die Altartafeln ergibt sich aus der Zusammengehörigkeit der vier Wappen bei dem Dreikönigsaltar. Seit Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sind die Skulpturen aus der Kirche in Mesum entfernt und 1907 im Landesmuseum in der ehemaligen Margarethenkapelle eingebaut.

ALTARE DECEM MILLIUM MARTYRUM. Altarliste von 1387 S. 198, Nr. 17 und Verzeichnis um 1400 (Zeitschrift Westfalen 6, 1914, Sp. 74, Nr. 13). Er lag an der Südwand des Johanneschores entsprechend dem Ludgerusaltar auf dem Stephanuschor (vgl. S. 198, Nr. 16) und ist auf dem Grundrisse von 1710 noch an dieser Stelle verzeichnet. Stapper (Ordinarien, S. 61 Anm.) zitiert aus dem dritten Domordinarius: *Interea processio exiens choro per ianuam apud altare 10 000 martyrum vadit usque ad am-*

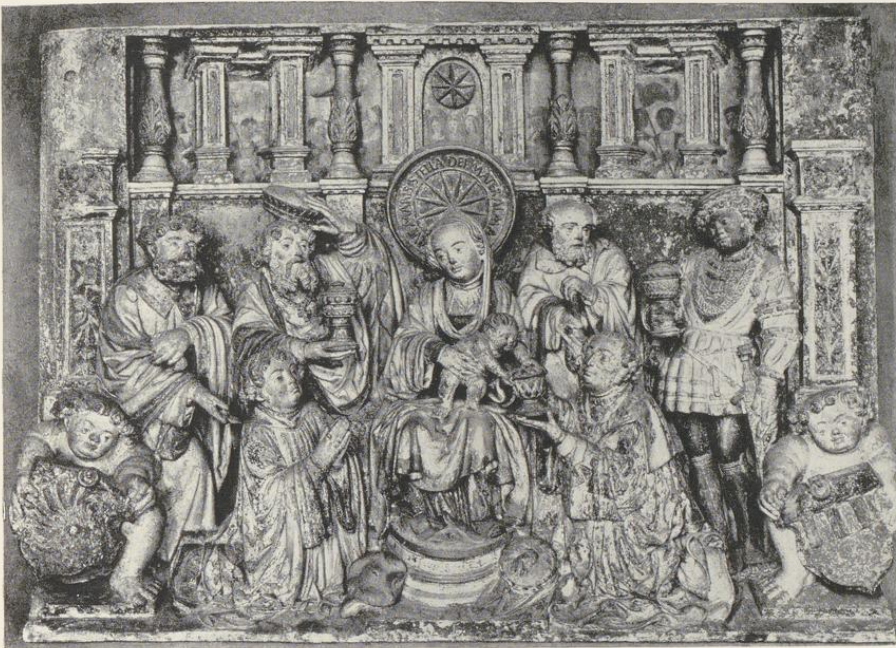


Abb. 1503. Der Dreikönigsaltar im Landesmuseum
Vgl. S. 230

Aufnahme 1937

bonem in medio templi pavimento. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit dem Mauritiusaltare vor, denn das um 1512 beseitigte Johannisportal in der Mitte des Salvatorgiebels kann unmöglich gemeint sein. Nach der Inschrift des Altares der hl. Cäcilia und Dorothea war dessen Stifter, der 2. IV. 1632 gestorbene Domherr Theodor v. Ascheberg, *ad radices Altaris decem millium martyrum* bestattet; vgl. S. 238. Der Altar wurde durch das um 1720 errichtete Monument des Ferdinand v. Plettenberg verdrängt und fehlt daher bereits auf dem Plane von 1761.

ALTARE S. MAURITII

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, S. 74) Nr. 10. Nach dem Grundriß von etwa 1710 und jenem von 1761 (1831) lag er im südlichen Umgang an der Außenwand, gegenüber der Domuhr. Gröninger-Colson Nr. 27 verzeichnet die Wappen Galen (1) - Wulff (2), Fullenspitt (3) - Freytag (4), Schnellenberg (7) - Leythe (6), Dücker (5) - (Holte ? 8) und die Inschrift: *Sanguineus totoque fluit de Corpore Sudor In Fontis XCI qui rogat ista patrem: Summe Pater, qui cuncta potes, rogo transfer Amarum hunc calicis potum Sit tibi cura mei. Ad honorem Dei omnipotentis et ornamentum huius Altaris Sti Mauritii Sociorumque eius Rvdi prae-nobiles Doi Henrici a Galen ex Castro Bisping, huius Cathedr. Ecclesiae Canonici et praepsti Sti Ma(uri)tiū ao 1622 Mart. 22 in Do mortui expensis hoc Epitaphium posuit (? , positum ?).* Über die Beseitigung des Altares ist nichts bekannt.

5. Die Altäre

ALTARE S. MAXIMI. Holzaufbau, etwa 400 × 280 cm. Ein breiter, durch eine Glaswand abgeschlossener Altaraufsatz, dessen Gebälkabschluss aufwärts ausgebogen ist. Im Innern befinden sich oben zwei schwebende Putten, die zusammen einen Kranz halten. Darunter hat der moderne silberne Reliquien-schrein mit den Gebeinen des hl. Maximus¹⁹ Aufstellung gefunden. Zu beiden Seiten Pilaster mit Blumenschmuck und gedrehten, mit Ranken umwundenen Säulen, außen Ornamente mit der Halbfigur eines Engelknaben. Über dem Gebälk in der Mitte das runde, fürstbischöfliche Wappen, von Ranken eingefasst. Auf seiner runden Bedachung erhebt sich eine Weltkugel. An den Ecken nach außen gekehrte Giebelsegmente. Die Staffel des Altares ist mit einem Engelskopf zwischen aufgehängten Girlanden geschmückt.

Bunt bemaltes Holzantependium in profiliertem Rahmen, 95 × 190 cm. In der Mitte in einem Oval die Kniefigur des Heiligen im Panzer mit Helm, Palme und Lanze; der Grund ist mit bunten Blumen verziert. Bei allen drei Galenschen Kapellen sind auch die Altarstufen an den Ecken verziert.

ALTARE SS. OSWALDI ET CAROLI siehe S. 222.

ALTARE S. PAULI (DER HEUTIGE PFARRALTAR)

Der Grundriß von etwa 1710 zeigt vor dem Lettneraltare in Höhe der beiden Seitenaltäre vor dem Lettner noch keinen Pfarraltar. Erst 1748 ist von der Errichtung eines solchen mit einem Gemälde der Unbefleckten Empfängnis und den Figuren der Apostelfürsten die Rede. Die Andeutungen Schlauns darüber sind oben S. 105 bei dem Lettner besprochen. Zur Ausführung dieses Altares ist es nicht gekommen, da das zur Verfügung stehende Legat nicht ausreichte. Zwei neuerdings bekannt gewordene Handzeichnungen Schlauns im Archive der Domkirche zeigen einen völlig anderen Entwurf. Nach den Domkapitelsprotokollen sind die Zeichnungen 1771 zu datieren, doch scheint ein Paulusaltar schon 1768 vorhanden gewesen zu sein.

GRUNDRISS. 320 × 405 mm Bl., Maßstab 10 F.m. = 226 mm. Dargestellt ist das mittelste Joch des Lettners mit dem Kreuzaltar unter dem Lettner und dem neuen Paulusaltare vor ihm. Die Beschriftung von der Hand Schlauns lautet: *Grund Riß vom Mitlen Altare vor dem Chor in der Hohen Thumbkirchen, wie sölicher nach der intention Seiner Excellence Herren Vice Domini könnte embelliert werden ohne das Alter-Thum zu verletzen, auch das der Rohte Damasten Tepich ohne die geringste Hindernis und Öffnung des Ciborii Bey denen Hohen festtagen verbleiben könnte. A: Tabernakell Häuschen, welches nachdem das Crucifix darvon genommen und auff 4 umlaufende Kugeln stehet, mit der Geringsten mühe über einen fues zurück kan geschoben werden um gemelten Rothen Tepich Platz zu machen. B: Basreliefe worinnen 5 Historien vom Heiligen Paulo sollen exprimiert werden, worunter der grund in mosaïque gemacht und dieses allezeit oder täglich stehen Bleibt. auch nach abgenommenen Creutz Jederzeit das venerabile auff das Tabernable Häuschen kan gesetzt werden.*

¹⁹ Die Reliquien des hl. Maximus hatte Christoph Bernhard durch Vermittelung des Kardinals Fabio Chigi vom Papst Clemens XI. erhalten. Am 29. VII. 1654 erhielt sie in Rom der dort weilende Domherr v. Torck ausgehändigt. Am 25. VI. 1656 wurden sie in Billerbeck in den silbernen, reich vergoldeten Schrein, den der Bischof hatte herstellen lassen, übertragen und wegen der Streitigkeiten mit der Stadt Münster zunächst nach Coesfeld, dann 10. VII. 1661 in den Dom gebracht, wo sie nach Fertigstellung der dritten Kapelle auf deren Altar aufgestellt wurden. Sie bildeten für die Domkirche einen Ersatz für die in den Wiedertäuferstürmen verlorenen Leiber der hl. Victorinus und Florianus. In seinem Testamente vermachte der Fürst-

bischof *argenteam, singulari artificio elaboratam Tumbam, in qua illae S. Maximi martyris reliquiae . . . donatae continentur* dem Domkapitel. Nachdem der kostbare, einschließlich der Eisenstangen 124 ₰ (Ztschr. 71, 154 VII. nicht 224 ₰) wiegende Schrein 1806 nach Magdeburg gebracht und von dort in die Münze in Paris gewandert war, galten die Gebeine zunächst als verschollen. Vgl. Sonntagsblatt für katholische Christen, 45. Jgg., 1886, S. 372. Später glaubte man, sie wiedergefunden zu haben. 5. XII. 1888 wurde ihre Echtheit vom Bischofe bestätigt. Sie sind seitdem in dem neuen vergoldeten Silberschreine auf diesem Altare ausgestellt.

AUFRISS DES ALTARES. Olivegrau lavierte Federzeichnung Schlauns, 410×319 mm Bl., Maßstab 10 Fues = 227 mm. Oben *Aufführung*. Das übrige ist aus dem Grund Riß zu ersehen. In der Mitte über der Mensa der verschließbare Tabernakelkasten (A) mit dem runden Aufbau mit seiner im Korbogen geschlossenen Flachnische, die durch einen Kelch mit strahlender Hostie verziert ist. Oben auf dem Tabernakel steht ein etwa 113 cm hohes Kreuzifix. Die für fünf Darstellungen aus der Geschichte des hl. Paulus vorgesehenen Flächen (B) des Grundes sind durch reiche Rokokoornamente eingerahmt, dazwischen über dem Kreuze eine Muschel, dahinter Wolken und unten seitlich vom Tabernakel je ein kniendes Engelchen. Der Grund wird oben von dem charakteristischen, mit Maßwerknasen besetzten Halbkreisbogen des Lettners eingerahmt.

Vicedominus war 1757—1793 Goswin Anton v. Spiegel zu Desenberg. Die Absicht des Entwurfes ist die Möglichkeit, die verschiedenen im Dome vorhandenen Vorhänge zur Verkleidung des Apostelganges ohne Behinderung der Verwendung des Altars benutzen zu können. Das Kapitel hatte schon 3. VI. 1700 beschlossen, als Fastenverkleidung, wie in allen übrigen Kirchen, statt des weißen Vorhanges einen blauen zu beschaffen. Das Inventar von 1736 zählt auf: Nr. 236: *Ein violetter Umhang des Altars in Quadragesima*, Nr. 245: *Ein Vorhang vorn gantzen Apostelgang von roten Damast mit goldenen Tressen, reich übersetzt sampt dazu gehöriger kostbarlicher Thron pro solennitate Corporis Christi*, Nr. 246: *Noch einen anderen Thron von roten Damast vor selbigen Apostelgang mit goldenen Tressen und Franjen reichlich verziert*. Das Unterbleiben der Anbringung dieser Vorhänge wurde 13. II. 1849 vom Bischof angeregt, aber erst 20. III. 1850 beschloß das Kapitel das Fortlassen des rotseidenen Vorhanges. Der violette scheint bis zum Abbruch des Lettners beibehalten zu sein.

Über die Datierung der Zeichnung geben die Domkapitelsprotokolle Auskunft: 21. XI. 1768 wurde der Vicedominus ersucht, darüber einen Entwurf beliebig fertig zu lassen und einem H.T.C. vorzustellen, wie auf den Altar S. Pauli an Platz der dormalen vorhandene grüne Gardine eine andere Einrichtung zur besseren Zierde der Kirche gemacht werden könnte. Desgl. 4. II. 1771: *Ascheberg Senior zeigt an, daß Vicedom Spiegel von einer vorhabenden Abänderung an dem vor dem Apostelgang stehenden Altar zwei Risse vorgelegt*. Desgl. 19. II. 1771: die Abänderung sei noch auszustellen, da das Geld fehle. Danach scheint der Paulusaltar zwischen 1757 und 1768 an der Stelle des heutigen Mittelaltars errichtet zu sein. Archiv der Domkirche, Bauakten 30. I. 1827: *F. Groen liquidiert für eine ausgeführte Zeichnung des Tabernakelkastens zur Ausfüllung des mittleren Raumes einen Betrag*. Ihm wird geantwortet, es sei nur eine Skizze verlangt. Guillaume, Münster 1855, S. 134: Der Laienaltar, der früher auf dem Alten Chore seinen Platz hatte, ist später ganz passend in die mittlere Bogenöffnung hineingesetzt worden.

Den Zustand des Mittelaltars vom Ende der fünfziger Jahre zeigt das Lichtbild Hundts von 1858 und jenes von 1863. Domkapitelsprotokoll 11. V. 1871: *Es sollen Versuche angestellt werden, wie der Paulusaltar zweckmäßig erniedrigt werden könnte* (um den Blick in das Hohe Chor freizugeben). Desgl. 20. V. 1874: das Tabernakel soll auf dem Mittelaltar befestigt werden. 6. IV. 1882: Hertel soll ein neues Holzkreuz als Ersatz für das jetzt auf dem Mittelaltar befindliche anfertigen lassen.

ALTARE SS. PAULI ET JOHANNIS siehe S. 231.

ALTARE S. PETRI

Es ist der Altar in der unteren Kapelle des Nordturmes. Die Bischofschronik (MGQ I 23) berichtet, daß Bischof Friedrich II. *sepultus est in capella sancti Petri, que est turris septentrionis, ante altare sancti Petri sub turri, ubi reservantur reliquie*. Die Stelle ist nicht so zu verstehen, daß der Bischof nach seinem Tode 30. XII. 1168 in der (damals noch nicht erbauten) Kapelle begraben worden sei, sondern daß sich zur Zeit der Zusammenstellung der Bischofschronik sein Grab dort befand. Tibus (Dombau S. 13, nach Krabbe im Katholischen Sonntagsblatt 38 [1879] S. 487) berichtet, daß im Jahre 1859 bei der Wiederherstellung der Kapelle sich in der Mitte derselben eine 9 Fuß lange und 5 Fuß breite, früher 7 Fuß tief ausgegraben gewesene Stelle und in dieser 3 Fuß unter dem Boden Gebeine gefunden haben. Anscheinend sei das Grab schon früher untersucht oder von den Wiedertäufern aufgewühlt gewesen. Der Nordturm war auch später die Schatzkammer

5. Die Altäre

des Domes wie des Landes. Daher die dortige Aufbewahrung der kostbaren Reliquienschreine und Kirchengereäte. Tibus (Ztschr. 24, 360) erwähnt aus einem Altarverzeichnisse des 15. Jahrhunderts, der eine Subkustos Sorge für die *missas ad altare S. Petri, quod est armario*, führt aber auch den *altare S. Georgii ante armarium* an, so daß eine Zeitlang diese Bezeichnung sowohl für die Petrikapelle wie für die Kreuzkapelle am Umgang bestanden haben muß. Noch 1854 war nach dem Protokoll vom 3. VI. der Raum zum Ankleiden der Domherren und Vikarien dort eingerichtet und mit Schränken versehen. Die überflüssigen Schränke wurden verkauft, die anderen teilweise 1859 in das Armarium am Umgang übernommen.

Nach der Wiedertäuferzeit wird m. W. der Petrialtar im Nordturm nicht mehr erwähnt.

ALTARE SS. REMIGII ET LUDGERI siehe S. 235.

ALTARE OMNIUM SANCTORUM

Staatsarchiv, Domkapitel KI Q; Fundationsurkunde der Vicarie Omnium Sanctorum 1355, die der Dechant verleiht. Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, 1914, S. 73, Nr. 4). Auf dem Grundriß von etwa 1710 und dem Plane von 1761 (1831) auf dem Stephanuschore in der Südostecke an der Chorschranke, wie die hier fehlenden Stücke ihrer Profile zeigen. An derselben Stelle steht heute die Figur der hl. Barbara. Domkapitelsprotokoll 1. XII. 1855: Die Fortnahme der beiden Altäre an den Rückwänden der Chorstühle beschlossen. Domarchiv, Bauakten, 21. IV. 1856: Bericht über die erfolgte Eröffnung beider unverletzten Gräber der Altäre verlesen. Das steinerne Altarbild die Anknft Christi zum Weltgericht wurde in der Marienkapelle reponiert. Es scheint sich nicht erhalten zu haben. Die Inschrift des Altares ist in der Oldenburger Handschrift fol. 55 v. verzeichnet: *Ad laudem et gloriam omnipotentis Dei et honorem gloriosae virginis Mariae, sanctorum Apostolorum, Martyrum, Confessorum, virginum omniumque Dei Sanctorum hoc altare suis expensis D. Joannes Nissinck Rector pro tempore poni curavit Anno Dni 1597 in Septembr. Stephanus Dingerkus me renovari et illuminari fecit 1745. Religio custodiet et justificabit cor. Eccl. Cap. 1.*

ALTARE SS. SEBASTIANI ET FABIANI siehe S. 226.

ALTARE S. STEPHANI

mit dem Epitaph des Domdechanten Heidenreich v. Letmathe, † 1625. Die rundbogig geschlossene Altarnische des Stephanuschores des östlichen Querschiffes wird durch das ungewöhnlich hohe Bildwerk ausgefüllt. Sandstein, blau und gold bemalt; die Säulen von rotem und blauem Marmor, etwa 598 × 300 cm. Ein unteres, schwächeres und zinnoberrotes, stark vorstehendes Gesims teilt den Altaraufbau in drei Geschosse. Die Mitte über der Altarmensa nimmt ein Block mit der Inschrift ein: *DEO OPT : MAX ac protomartyri · S. Stephano ad honorem voluntate ac sumptu Rdi admodum & praenob : q(ue) D : Heidenrici a Lethmate ex Langen in Westbeuere cathedral : eccles. Hildesheim : & Monast : successiue Decani, DD. Executores statuarium hoc opus poni : curarunt.* Darüber ein sarkophagartiger Stein, dessen Vorderseite mit einer bemalten Darstellung der Steinigung, die sich auf den Schmalseiten fortsetzt, verziert ist. Seitlich gehen die beiden, die Säulensockel des oberen Altarbildes tragenden Bauglieder bis über die Höhe der Mensa nach unten herab. Sie bestehen aus einer Volutenkonsolle, einer Schrifttafel mit den Zeilen: *Obijt benemem(ora) 19 D. Decanus 27 septemb : Anno CIOIC · XXV* (links) und *cuius anima piorum precibus ac sacrificijs commendatur* (rechts), einem Sockel, vor dem zwei Putten ein in einem Kreise eingeschlossenes, behelmtes Wappen der Familien *VOSS* (links) und *HOBERCH* halten, und einer bauchigen, mit Vögeln und Ranken verzierten Konsole. Zwischen diesen und dem Sarkophage sind zwei kleine Engelchen angebracht. Bei jenem rechts hat sich ein Schriftband mit dem Worte *Hildesheim* erhalten. Unter ihnen waren auf kleinen Konsolen Heiligenfiguren angebracht, die heute fehlen. In dem mittleren Teil des Altares liegt unten der Verstorbene über dem Sarkophage. Der Aufbau zeigt zunächst zwei stärkere und höhere äußere Marmorsäulen, deren Sockel mit den Reliefdarstellungen der *ECCLESIA* mit zwei Schüsseln und die *RELIGIO* mit Kreuz und Turm verziert sind. Daneben in den Ecken die *SPES* mit dem Anker und rechts die *CONSTANTIA* mit Säule und Palme. Zwischen diesen Sockeln und dem Bilde des Verstorbenen je zwei Medaillons mit der Halbfigur eines geharnischten Heiligen, links der hl. Paulus (?), mit einem Schwert in der Linken und dem Modell des Domes in der Rechten, rechts der hl. Karl der Große mit dem gleichen Dommodell und einem Zepter in der Linken. Das breitere Mittelfeld wird von zwei niedrigeren und dünneren Säulen eingerahmt, auf deren

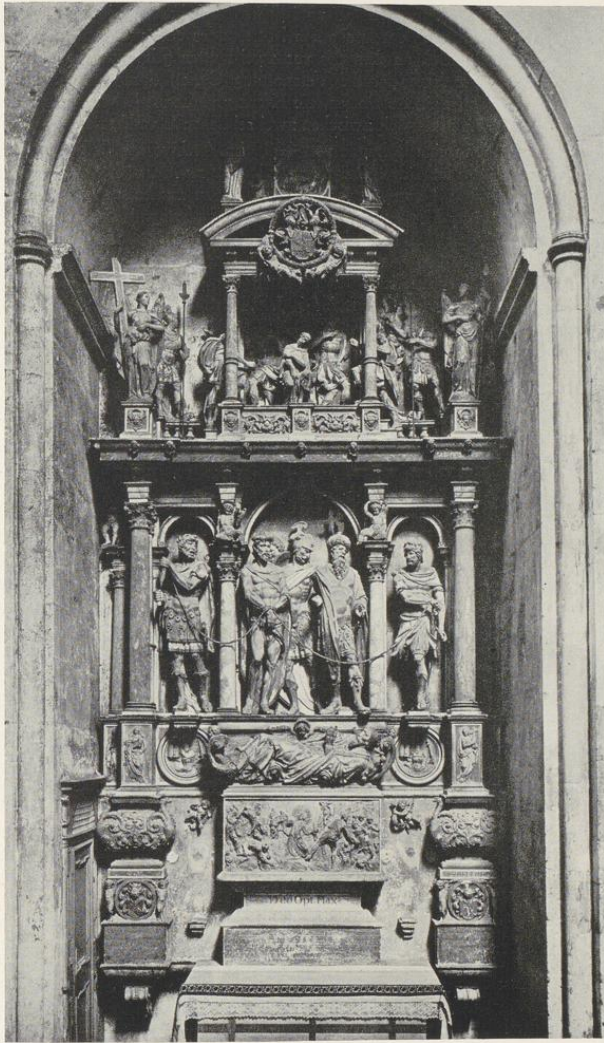


Abb. 1504. Der Stephanusaltar
Vgl. S. 234

Aufnahme 1930

Kapitellen kleine Putten sitzen, auf deren Köpfen das über dem Mittelfelde unterbrochene Gebälk ruht. Die drei Nischen zwischen den Säulen füllen die großen Figuren der Ecce-Homo-Szene; in der mittleren Nische der Heiland, rechts Pilatus, dazwischen ein Krieger und ein Knabekopf; in den Seitennischen je ein weiterer

5. Die Altäre

Soldat, die heute den neuzeitlichen, nicht ursprünglichen, natürlichen Strick halten, mit dem die Hände des Heilandes gefesselt sind. Über dem Hauptgesims in der Breite des Mittelfeldes eine vorn auf Säulen ruhende Halle mit Konsolengebälk und einem Segmentgiebel, an dem das von zwei Putten gehaltene Doppelwappen v. Lethmate-v. Droste angebracht ist. Unter der Halle ist die Verspottung Christi durch die Kriegsknechte in kleineren Figuren dargestellt. An den Ecken geflügelte Genien, die Kreuz und Lanze halten. Über dem Giebel in einem Medaillon die Darstellung der hl. Dreifaltigkeit zwischen zwei seitlichen Standfiguren.

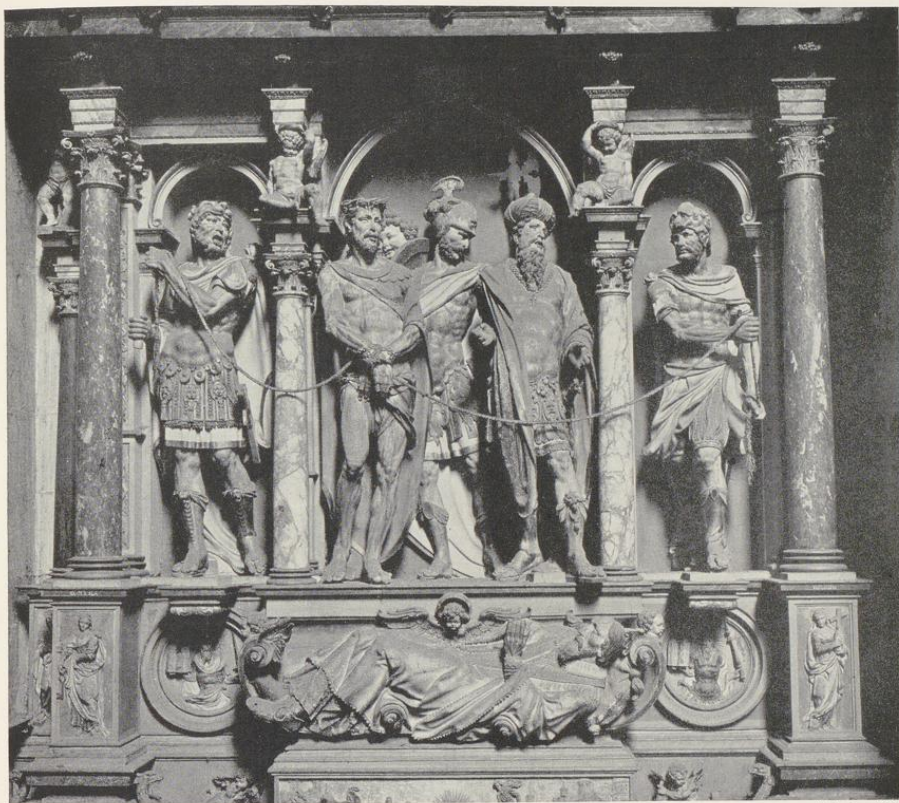
F. Koch, Die Gröninger, S. 46, wies eine Urkunde von 1630 im Archive des Schlosses Loburg¹⁰ nach, nach der das Domkapitel verordnet hatte, dem Gerdt Gröninger Bildhauer zu Münster, da er die 1627 aus der Dom-eleemosyne entliehenen 400 Taler nicht zurückgezahlt habe, bei den Exekutoren des Domdechanten Heidenreich von Lethmate alles mit Arrest zu belegen, was ihm noch für Verfertigung eines Werkes im Dome zustehen möge und was sich auf 226 Taler belaufe. Danach war der Altar 1630 noch nicht ganz vollendet. Mit Recht bezeichnet es Koch als ein Werk von imposanter Größe und Kraft des Ausdrucks, das hinsichtlich der Innerlichkeit des Ausdruckes und der Persönlichkeit des Stiles in der gleichzeitigen Plastik seinesgleichen suche. Gröninger-Colson Nr. 44. Oldenburger Handschrift f. 56. J. B. Nordhoff, Bonner Jahrbücker Bd. 96/97 S. 312. Heidenreich der Ältere von Lethmate erhielt 30. VIII. 1589 die Pfründe des 22. V. 1589 verstorbenen Melchior v. Büren, um die er lange kämpfen mußte. Schließlich erhielt er 6. X. 1592 die Pfründe des resignierenden Wilhelm v. Ketteler und wurde schon 7. X. emanzipiert. Schon 28. VII. 1614 wird er als Dechant von Hildesheim erwähnt, 17. II. 1615 in Münster zum Dechanten gewählt und 9. V. vereidigt.

ALTARE SS. VINCENTII ET LAURENTII siehe S. 234.

ALTARE S. WILHELMI (LAZARUSALTAR)

QUELLEN. Staatsarchiv, KIQ, Registrum Concernens vicarias von 1790: *Altare S. Wilhelmi*, mit der Gründungsurkunde von 1385. Archiv der Domkirche V, 5: Fabrikrechnung 1551 Nr. 4. Staatsarchiv, KIQ: Verzeichnis der Vicarien: (39) *Vicaria S. Wilhelmi et Huberti*; ebenso R. XXV. Archiv der Domkirche 58: Verzeichnis der Vicarien vom 22. II. 1817, Nr. 27: *Vicaria S. Wilhelmi*. Ein Altarverzeichnis des 15. Jahrhunderts (Ztschr. Westfalen, 6. Jahrgang, 1914, S. 74) führt den Wilhelmsaltar als an der Außenwand des Umganges, vor der heutigen südlichen Galenschen Kapelle befindlich an. Domkapitelsprotokoll 10. III. 1696: Vgl. oben unter den Quellen über die Vikariensakristei. Danach wurde der Altar des hl. Lazarus seit der Erbauung der Galenschen Maximuskapelle im Nordturm aufbewahrt und 22. IV. 1697 dem Domdechanten Matthias Friedrich v. der Recke für die von diesem gebaute Sakristei zur Verfügung gestellt. Staatsarchiv, Oberpräsidialakten 1(807): Bericht Beckers an den Oberpräsidenten v. Vincke vom 12. XII. 1833 Nr. d, wonach *das vortreffliche Gemälde von hohem Kunstwerte* an einer von der Sonne beschienenen Stelle hänge und daher zugrunde gehen werde. Desgl. 15. I. 1834: es sei *vom Domdechanten Katerkamp von weiterer Unbill gerettet*. Taschenbuch, 1833, S. 209: Der Maler Fuchs aus Köln habe das Bild vor kurzem restauriert. Es hängt auf dem Johanneschor dem Plettenberger Monumente Gröningers gegenüber. Desgl. 1836, S. 242: Das Bild befand sich früher im Kapitelhause, wurde aufgefrischt und zunächst an der Ostwand (des Johanneschores) aufgehängt, jetzt in die nördliche Abseite des hohen Chores versetzt. Domkapitelsprotokoll 3. VII. und 23. X. 1852: Wiederherstellung durch den Maler Welsch angeordnet. (Guillaume), 1855, S. 140: ein Bild *von nicht großem Werte*, das sich im Chorumgange befindet. Später hing es nach meiner Erinnerung unter dem Gurtbogen zwischen dem Stephanuschor und dem nördlichen Seitenschiff. Domkapitelsprotokoll 2. IX. 1889: Das im Archiv befindliche Gemälde wird dem Maler Dieckmann zur Restaurierung übergeben. M. Geisberg, Katalog der Ausstellung des Landesmuseums 1924: Die Werke der Tom Ring, S. 6 Nr. 5. K. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, M. 1927, S. 22 und S. 65 Nr. 6. Seit den letzten Jahren hängt das Bild im Westquerschiff an der Mauer des Nordturmes über der Tür zur Treppe.

Ölgemälde auf Holz, 85¹/₂ × 159 cm. In den beiden, den Zugang zum Kirchhof flankierenden rundbogigen Säulenhallen stehen je zwei Heilige, denen der Altar geweiht ist. Links der lesende hl. Hubert in bischöflicher Tracht mit dem zu seinen Füßen ruhenden Hirsch, dessen Geweih ein Kreuzifix ziert, und die hl. Agnes mit dem Lamm, rechts die hl. Gertrud in der Tracht einer Äbtissin mit dem Stabe, und vor ihr der hl. Wilhelm in Helm und Mantel,



Aufnahme 1936

Abb. 1505. Die Mitte des Stephanusaltars
Vgl. S. 234

den Rosenkranz und den Pilgerstab in den Händen. Vorn in der Mitte der weitmaschige Eisenrost, der das Vieh vom Friedhofe fernhalten soll. Im Mittelgrunde rechts Christus im violetten Gewande, vor ihm Maria und Maria Magdalena in Trauerkleidern. Links erhebt sich Lazarus aus dem gelbbraunen Grabe. Petrus im grünen Kleide und roten Mantel löst seine Grabtücher. Ihnen zur Seite Jünger und Zuschauer. Links kniet der Stifter im Chorhemde. Im Hintergrunde weite Landschaft mit blaugrünen Bäumen, einer Burg auf einem Berge links und dem Giebel eines Herrenhauses rechts. Am Sockel der Säulenhallen *ANNO DNI 1546. 4 <*. Der letzte griechische Buchstabe, ein großes λ, muß als 30 gedeutet, die Datierung als 30. IV. 1546 gelesen werden. Die genaue Zeitangabe wird zweifellos auf das Todesjahr des

5. Die Altäre

Domherrn zu beziehen sein, der die von den Wiedertäufern zerstörte Tafel des Wilhelmsaltares erneuerte oder durch seine Exekutoren erneuern ließ. Im Jahre 1546 sind zwei Domherren verstorben: Melchior von Büren, nach dem Domnekrolog am 8. VIII., und Andreas v. Valke, nach der gleichen Quelle am 29. IV. Danach kann nicht zweifelhaft sein, daß Andreas v. Valke der Stifter des Altares ist. Die Differenz um einen Tag ist, wenn der Tod vielleicht in der Nacht eintrat, belanglos. Der Maler Ludger to Ring der Ältere ist 2. IV. 1547 gestorben. Der Greis, der hinter der Säule stehend den knienden Stifter dem Heilande empfiehlt, ist nicht zu bestimmen.

In meinem Aufsatz in der Zeitschrift für Bildende Kunst, Bd. 65, 1931, S. 52, habe ich auf die Verwandtschaft der Darstellung mit dem in Leningrad befindlichen Bilde der Blindenheilung von Lukas von Leiden († 1533) hingewiesen, das 1531 datiert ist. Sie ist m. E. stärker als die Beziehung zu Jan van Amstel († vor 1543), die zuerst H. Schmitz, M., 1911, S. 89 Anm. erwähnt, worin ihm K. Hölker S. 23 folgte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Ludger in den Jahren 1534 und 1535, als ihn der Sturm der Wiedertaufe aus Münster vertrieben hatte, wieder die Kunststätten in den Niederlanden aufgesucht hat, zu denen ihn seine Wanderjahre als Malergeselle schon vor 15 Jahren geführt haben werden. Damals könnte er das Bild der Blindenheilung gesehen haben.

ALTARE SS. CAECILIAE ET DOROTHEAE

mit dem Epitaph des Domherrn Theodor v. Ascheberg, † 1632. Altar-Verzeichnis von 1552: *Altare S. Dorotheae*. Domgrundriß 1761 (1831) p., an der Wand gegenüber dem Domumgang in der Mittelachse der Kapelle. Die Vikarie, die vom Dechanten und dem Kapitel verliehen wurde, ist 1429 gestiftet (Staatsarchiv, Domkapitel Q). Der Altar mußte jenem der Kreuzabnahme Achtermanns weichen. Der Beschluß, ihn meistbietend zu versteigern, wurde 3. X. 1881 gefaßt. Von dem Epitaph ist nur die durch Gröninger-Colson Nr. 36 überlieferte Inschrift bekannt: *Qui passus pro nobis Misereatur nostri. DEO OPT. MAX. Beatae Mariae Virgini SS. Petro, Paulo, Caeciliae, Dorotheae patron: ac omnibus Sanctis admodum Rudi. prae nob. et ven. D. D. Executores Rudi et prae nobilis Domini Theodori ab Ascheberg de Icherloe Canonici · huius Ecclesiae anno 1632 · 2. Aprilis Mortui et ad radices Altaris decem Mill. Mart.*²⁰ *Sepulti hanc passionis Xti memoriam poni curarunt, cuius anima piorum sacrificiis precibusque commendatur.* Darunter die Wappen *Ascheberg*, (Thie), *Droste*, (Knippenberg). Der Altar wurde 17. XI. 1881 dem Altertumsverein für 60 Mark verkauft, ist aber in dessen Beständen nicht mehr nachzuweisen.

Die Darstellung des Hauptbildwerks muß danach das Leiden Christi behandelt haben.

ALTARE S. CATHARINAE

Der Altar, vor dem sich zur Zeit der Abfassung der Bischofschronik das Grab des Bischofs Ludwig, † 1160, befand (MGQ I 25: *sepultus sub dextra parte ecclesie*) wird 1194 und 1205 als *altare sancie Marie et beate Katerine sub turri australi* (WUB II Nr. 539 und III 31), 1217 ebenso die *capella beate Dei genitricis Mariae et sancte Katerine sub turri australi maioris ecclesiae* genannt. Für 1263 ist das Bestehen des Marienaltares im Alten Chore urkundlich bezeugt; vgl. die Angaben S. 18. Seitdem ist der Altar in der Kapelle ausschließlich der hl. Katharina geweiht. Über die Liturgie des Karsamstags nach dem dritten Domordinarius vgl. Stapper a. a. O. S. 60 Anm., wonach das österliche Anzünden des Feuers in dieser Kapelle geschah, vielleicht ein Grund, warum gerade diese später zum Grabe eingerichtet wurde. Hier wurden nach Kerksenbroch (MGQ V 39 und Anm. a.) *ad ecclesiasticas functiones aspirantes examinatur*, da die Heilige als Patronin der Wissenschaft galt. 1685 wurde beschlossen, in der Kapelle *ein beständiges Grab einzurichten*. Der Beschluß, den Katharinenaltar zu *removieren*, wurde am 17. VII. 1686 gefaßt. Vgl. die Angaben bei der Beschreibung des Südturnes.

ALTARE S. ELISABETHAE siehe S. 172.

²⁰ Dieser befand sich in der Mitte der Südwand des Johanneschores; vgl. S. 230.



Abb. 1506. Der Wilhelmsaltar (Lazarusaltar) von Ludger tom Ring d. Älteren
Vgl. S. 236

Aufnahme 1930

ALTARE S. LUCIAE

Der Name findet sich nur bei Röchell (III, 27), der erzählt, der Bischof Bernhard v. Raesfeld sei 1574 begraben für S. Lucien Altar bei zween seiner Broedern, Heren Goedert und Bitter. Der Altar lag unter dem Nordende des Lettners. Das Steinrelief, das ihn schmückte, stellte die Kreuztragung Christi dar; vgl. S. 200 bei Nr. (32), und S. 220. Die Predella im Landesmuseum mit der Grabinschrift des Bischofs ist S. 250 beschrieben.

ALTARE S. MARIAE MAGDALENAE

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, 1914, S. 74, Nr. 18). Im Grundriß von etwa 1720 in der Nische der Ostwand des Westkreuzes gegenüber dem Südturm, durch eine Brüstung abgeschlossen. So auch auf dem Plane von 1761 (1831) und bei Gröninger-Colson. Die Zeit der Beseitigung ist nicht bekannt. In der Nische steht heute die Figur des hl. Johannes v. Nepomuk; vgl. S. 296. Vermutlich bildet eine von Hermann tom Ring 1594 beiderseitig bemalte, heute auseinandergesägte Altartafel von $110 \times 115\frac{1}{2}$ cm den Rest dieses Magdalenenaltars.

ALTARTAFEL. Vorderseite. Links die große, offene, braune Steinnische, durch deren Halbkreisbogen man in das Dunkel des Grabinnern sieht. Vorn steht darin der offene, gelbgraue Sarkophag, auf dessen Rand der rotgewandete, jugendliche Engel mit ausgebreiteten Flügeln sitzt, mit der Rechten in das Grab weisend. Links von ihm der Sarkophagdeckel quer über das Grab gelegt. Als Grabinschrift das Monogramm Hermann tom Rings und die Verse: Jar vifteinhundert Twintich eyn De vifundtwintigt vhr gemein Is Ludger van Nyngge Maler erkoren Synn Erste kynt Ehlid geboren Gedopt alhijr den festen Dach Vnd Herman genompt welker darnach Dusj Taffel maeld, Megentich ver Godt heb daruan Loff Prijs vnd E(r). 1594. Rechts etwas zurück kommen die drei heiligen Frauen, von denen jede ein Alabastergefäß in den Händen trägt. Mitten über der Grabnische hängt eine grüne, graugerahmte Tafel, die oben die Hausmarke des Stifters zwischen den Buchstaben H.I. trägt, die auch an dem Erker des Hauses Roggenmarkt 12 (Bd. III S. 192) sich findet. Darunter in weißer Cursivschrift: *Hermannus Iserman huius Altaris in honorem Sanctiss(imae) & indiuiduae*

5. Die Altäre

Trinitatis B. Mariae Virginis & Sancti Sepulchri fundati, pro tempore Rector p(ro)pris suis sumptibus me ab utraque parte fieri curavit. Anno salutis nostrae 1594.

Die Verschiebung der durch die Grabnische und die Tafel gegebenen Bildachse nach links läßt vermuten, daß hier das Tafelgemälde verkürzt worden ist. Vielleicht war hier als Gegenstück zu den drei zum Grabe eilenden Frauen die Begegnung der hl. Magdalena mit dem Heiland im Garten dargestellt. Die Geburtsurkunde des Malers auf dem Sarkophage Christi ist mehr als befremdlich; auf alle Fälle bezeugt sie eine nahe freundschaftliche Beziehung des Malers zu dem Stifter, dem Rektor des Altares. Ein Altar vom hl. Grabe wird nirgendwo sonst erwähnt. Wohl aber ein Altar der hl. Magdalena, die in den Evangelienberichten unter den drei Frauen, die mit den Salben zum Grabe gingen, besonders erwähnt wird. Schwierigkeit macht nur die Tatsache, daß die Altartafel auf beiden Seiten (*ab utraque parte*) bemalt war, während die Aufstellung um 1710 so gewesen zu sein scheint, daß nur die eine Seite zu sehen war. Das könnte in älterer Zeit anders gewesen sein.

Rückseite. Im Vordergrund Christus am Kreuze, dessen Stamm Magdalena (!) in grünem Gewande, rotem Mantel und modischem Häubchen umarmt. Links steht Maria in weinrotem Kleide und grauem Mantel, die Hände betend zusammenlegend. Rechts Johannes in zinnoberrotem Kleide und hellweinrotem Mantel, die Hände erhebend und zu Christus emporblickend. Im Hintergrunde sieht man Reiter und Fußgänger auf einen Torweg zu sich bewegen. Etwas zurück links ein Steinbildwerk mit Adam und Eva, dahinter große, phantastische Gebäude, rechts in der Ferne die Stadt Münster, deren Türme willkürlich aneinandergeschoben und ohne große Treue dargestellt erscheinen. Sowohl links wie rechts am Rande sieht man die Füße je eines Schächers, so daß die Tafel wenigstens in der Breite wesentlich größer gewesen sein muß. Da die Mittelachse hier durch das Kreuz gegeben ist, darf man schließen, daß die Tafeln erst nach dem Auseinandersägen seitlich beschnitten sind. Nach Guilleaume, Münster 1855, S. 139 befanden sich damals beide Bilder im Johannischore. Seine Angabe, das erstere stelle die Kreuztragung, nicht das Grab, vor, ist vermutlich ein Flüchtigkeitsfehler, der auf die ungenaue Übernahme einer Angabe in der Arbeit Heinrich Geisbergs (*Merkwürdigkeiten*, 1854, S. 12) zurückzuführen ist, wo drei Gemälde genannt sind. Von diesen ist die Kreuztragung das Gemälde des Johann to Ring. Er ist der Sohn Hermanns, 1571 geboren und 1595 Meister geworden. Die unschönen Frauenköpfe auf dem Magdalenenaltare machen wahrscheinlich, daß Johann to Ring diese von seinem Vater begonnene Arbeit vollendet hat; vgl. S. 350.

ALTARE SS. URSULAE ET GREGORII siehe S. 228.

ALTARE S. WALBURGIS. Zuerst erwähnt 11. XII. 1293 (WUB III, S. 769, Nr. 1477). Nach der Liste der Altäre von 1387 und jener um 1400 (*Zeitschrift Westfalen* 6, 1914, S. 74, Nr. 7) lag der Altar an der Ostwand des Chorumganges, vor der heutigen Josephskapelle. Domkapitelsprotokoll 10. IV. 1682: *Ad supplicam Joannis Schmidt Vicarii altaris S. Walburgis in Summo bittet, weilen dieses Altare Sanctae Walburgis nunmehr removiert und an Platz dessen Sacellum S. Josephi erbauet worden und daselbsten perpetuum lumen gehalten wirdt, um Erhöhung seiner Einkünfte.* Nach dem Protokoll vom 7. VI. 1862 fand sich bei *Eröffnung der Sepulcrum des Paulusaltares eine Urkunde des Generalvikars Bordewick, daß er 22. VIII. 1697 in honorem S. Trinitatis, Bartholomaei, Victorini et Floriani martyrum nec non Walburgis virginis von ihm geweiht sei.* Offenbar fanden dabei die Reliquien des Walburgisaltares eine neue Verwendung. Über die Figur der hl. Walburgis am älteren Teile des Salvatorgiebels vgl. S. 99.

DER ALTAR DER KREUZABNAHME

Marmorskulptur von Wilhelm Achtermann, 1853—1858. Ohne das Kreuz 230 cm hoch, 265 cm breit, 80 cm tief. Der hl. Leichnam wird von Josef von Arimathäa, einem Selbstbildnis des Künstlers, gehalten. Die Knie des Heilandes hat der rechts stehende hl. Johannes gefaßt. Die Füße werden von der unten im Profil nach rechts gewendeten, tief gebeugt knienden hl. Magdalena mit ihren Haaren vom Blute gereinigt. Die links stehende Mutter Gottes faßt mit beiden Händen den an ihre linke Schulter gesunkenen Kopf ihres Sohnes, ein auf das Relief an den Externsteinen zurückgehendes Motiv. Über der Gruppe das Kreuz mit Titulus und einem Tuch.

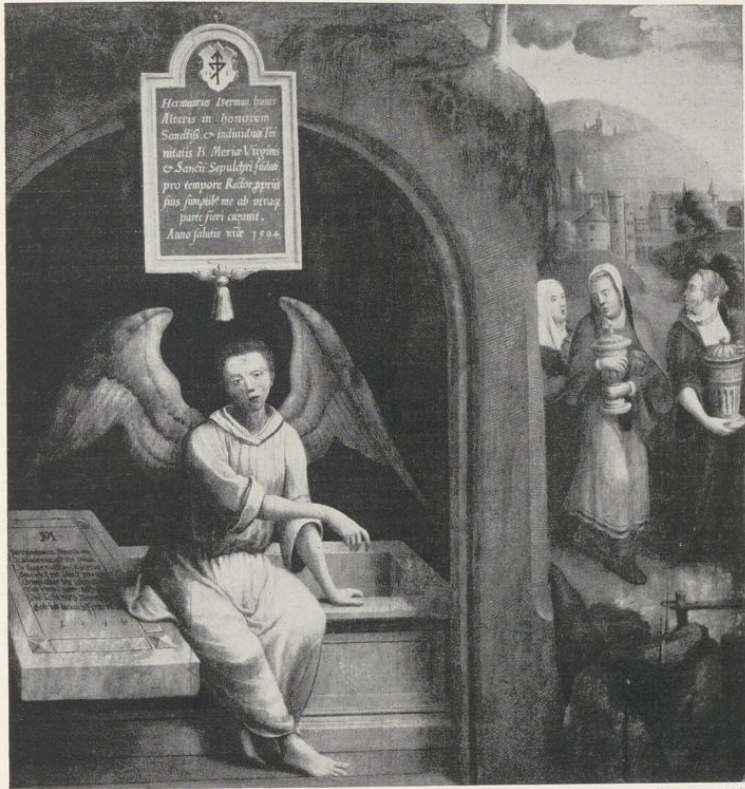


Abb. 1507. Der Magdalenenaltar von Hermann tom Ring, 1594
Vgl. S. 289

Aufnahme 1936

Nach der Vollendung des Modelles der Schmerzhafte Jungfrau entstand bald der erste Entwurf zur Kreuzabnahme. Ein Ausschuß, der auch diese Arbeit dem Münsterschen Dom sichern wollte, rief 17. VII. 1850 zu einer Geldsammlung zur Bestreitung der auf 18 000 Taler geschätzten Kosten auf. Das Bildwerk war als Denkmal des 1845 gestorbenen Erzbischofs Clemens August Frhm. von Droste zu Vischering gedacht, dessen *Büste der Künstler nebst passender Inschrift am Fußgestell anzubringen beabsichtigte*. Das Domkapitel gab 3000 Taler. Der Auftrag wurde noch vor der Rückkehr des Künstlers nach Rom IX. 1850 erteilt. Das Bildwerk war anfangs als Hochrelief geplant, wurde dann aber vom Künstler umgearbeitet und in Rundfiguren ausgeführt. Die Bildhauerarbeit begann 1853 und war III. 1858 vollendet. Nach gefährvoller Seefahrt kam das Werk 20. X. 1858 im Dome an. Zunächst war eine Aufstellung in der Nische des St. Johannes-Altars geplant, doch wünschte der Künstler wegen ungünstiger Schattenwirkung, daß diese Nische zugemauert und eine neue in der Mitte der Ostwand des Johanneschores für die Kreuzabnahme eingebrochen werde, was das Kapitel mit Recht abschlug. 6. XII. 1858 erklärte sich Achtermann damit einverstanden, daß sein Bildwerk provisorisch frei im Johanneschore aufgestellt werde und bezeichnete damals schon das Armarium, die heutige Kreuzkapelle, als den von ihm gewünschten endgültigen Platz. Aber das Domkapitel konnte seine Sakristei

5. Die Altäre

nicht entbehren. So wurde die Kreuzabnahme sehr gegen den Willen des Meisters 14. II. 1859 in der Nische des Johannesaltares provisorisch aufgestellt. Der 1. VII. 1861 von Achtermann geäußerte Wunsch, die Marienkapelle zur Verfügung zu erhalten, wurde abgelehnt. Nach 21 Jahren gelang es den Bemühungen des Generalvikars Dr. Josef Giese und des Domkapitulars Theodor Lünemann, die Verlegung der Sakristei aus dem Armarium VIII. 1881 zu erreichen, worauf Ende 1881 die Übertragung erfolgte. Die Arbeiten der Herrichtung der Kapelle zogen sich bis III. 1882 hin. Wegen des Fernblickes durch das nördliche Seitenschiff wurde die Kreuzabnahme nicht auf der Stelle des alten Altares der hl. Cäcilia und Dorothea, sondern an der Wand daneben aufgerichtet. XI. 1882 wurde dem Wunsche des Künstlers gemäß das Kreuz angemessen verkürzt. Die Erinnerung an den Erzbischof Clemens August von Droste, dessen Bildnis nicht am Sockel angebracht worden ist, hält eine 1895 an der Nordwand der Kapelle angebrachte Schrifttafel fest. Vgl. die Würdigung des größten Meisterwerkes des Münsterschen Künstlers und die näheren Angaben bei J. Strunck, W. Achtermann, Vechta 1931, S. 144—169; ebenso die Berichte im Sonntagsblatt für katholische Christen IX (1850) S. 561, 669, X 382, XI 5 und 96, XVII 683, 714, 810, XXXX 615 und XXXXI 7 und 183.

ALTAR DER GRABLEGUNG UNTER DEM LETTNER

Gröninger-Colson Nr. 76 verzeichnet einen Altar rechts am Lettner mit den Wappen *v. Morrien* und *Wulff* und der Inschrift: *Deplorabunt eum tanquam unigenitum Za: 12. Sanguine Joannis generoso Morrien arti Sumptibus hoc fulget Sceptile Mnemosinon Qui fabricae quondam templi Summista Supremi Praefuit eximia Sedulitate Senex, Dum Superest magnas inopum transfundit in usus Quas auget multum jam moriturus opes Nunc pro tereno, Coelesti munere gaudet, Cuius habet Corpus porticus astra Nov (?) obiit Anno Domini 1562 junij 28.* Anscheinend bezieht sich die erste Zeile auf die Darstellung der Grablegung, so daß damit festgestellt wäre, daß diese sich auf dem südlichen Altar unter dem Lettner befand. Im Domarchive befindet sich der Bericht des Domwerkmeisters vom 2. XII. 1857, der vorschlägt, *die unter dem Apostelgange hinter den hölzernen Nischen befindlichen beiden Basreliefs der Kreuztragung und Grablegung, die bei dem Durchbruch des Lettners dort nicht bleiben könnten, aber ihrer Arbeit wegen wohl einen Platz in der Kirche verdienten, an die Pfeiler am Eingange des Alten Chores, wo die Bilder der Krönung und Kreuztragung entfernt seien, anbringen zu lassen. Da sie beschädigt seien, müßten sie zunächst wiederhergestellt werden. Ihre Einfassung werde nicht bleiben können. Das Kapitel beschloß Abnahme und Wiederherstellung. Über den Ort der Wiederaufstellung werde noch eine Entscheidung erfolgen. Leider ist keines von ihnen erhalten.* Vgl. S. 200 (33).

ALTAR DER VIKARIENSAKRISTEI

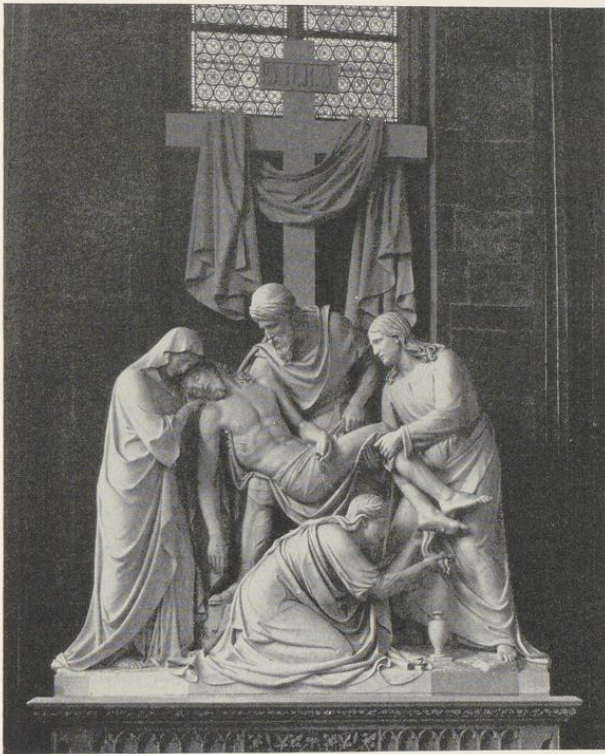
Der Stifter der Sakristei, Dechant Matthias Friedrich von der Recke, beabsichtigte, nach dem Domkapitelsprotokoll vom 22. IV. 1697, das seit vielen Jahren im Nordturm reponierte Altare Lazari (vgl. oben Altare S. Wilhelmi) dort etwa mit einer neuen Tafel, etwa der *Coena Domini*, wieder aufzurichten. Das Kapitel war einverstanden. Ob seine Absicht ausgeführt wurde, ist nicht bekannt. 7. X. 1878 wurde beschlossen, um Platz zu schaffen, den Altar wegzuräumen. Über den Verbleib liegen keine Nachrichten vor.

DER ALTAR IN DER GEDÄCHTNISKAPELLE FÜR DIE GEFALLENEN DES KRIEGES UND DER ARBEIT

1935 in der unteren Kapelle des Südturms an Stelle des ehemaligen Altares der hl. Katharina und des späteren Grabes errichtet; vgl. die Angaben S. 50. Der Altar hat einen eingesetzten Altarstein, ist also nicht auf den Namen eines einzelnen Heiligen geweiht.

EIN ALTAR AUS DEM ALTEN DOME

Altaraufsatz. Sandstein. Inschrifttafel, oben rund abgeschlossen, von breitem Rollwerk umrahmt, Bruchstück, 80×95 cm. Unten gerader Abschluß, Aufsatzteil eines Altares. In der Tafel die Inschrift: *REVERENDUS NOBILIS ET EQUESTRISS ORDINIS DOMINUS MELCHIOR A BVEREN CATHEDRALIS ECCLESIAE DIVI PAULI MONASTERIENSIS CANONICUS ET CELLERARIUS*



Aufnahme 1935

Abb. 1508. Die Kreuzabnahme Christi von Wilhelm Achtermann
Vgl. S. 240

HUIUS SACRAE AEDIS PRAEPOSITUS IN POSTERITATIS MEMORIAM POSUIT. ANNO DNI 1583. Melchior v. Büren, † 22. V. 1589, war Propst des Alten Domes; vermutlich stammt der Altar aus diesem. Landesmuseum, nicht ausgestellt.

QUELLEN FÜR DIE INSCRIFTEN DER NICHTERHALTENEN EPITAPHIEN UND GRABSTEINE

1. [GRÖNINGER-COLSON]. *Sammlung aller fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und ritterlichen Wappen sämtlicher Hochwürdigst-durchlauchtigster Herzogen und Fürsten, Hoch- und Hochwohlgeborenen Grafen, Freiherren und Rittern, Domherrn zu Münster, welche vom Jahre 1500 bis zum Jahre 1752 in der hohen Kathedralkirchen daselbst mit gewöhnlicher Feierlichkeit aufgeschworen worden. Nicht desto weniger aller Denkmäler und Grabinschriften, welche in diesem Werke jedes mit seiner Zahl bezeichnet und in dem hiernächst angefügten Grundriß von der hohen Domkirche wo solches befindlich, an jedem Ort und Platz unter der nämlichen Zahl zu ersehen sind : aufgenommen und zusammengetragen von J. L. M. G. 1770.*